

B CHUMER ZEITPUNKTE

Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege Nr. 4



- 3 *Peter Kracht*
“... daß mit Rücksicht auf die kommende Eingemeindung noch ... etwas Positives geschehen müsse.” Zur Geschichte des Freibades in Bochum-Werne.
- 11 *Martin Flashar*
Neolithische Siedlungsspuren auf dem Areal der Ruhr-Universität
- 19 *Eberhard Brand*
Das Gefallenen-Ehrenmal in der Goethe-Schule in Bochum
- 24 *Helmut G. Leimann*
Einstmals große Kirmestage in Linden
- 25 *Hans W. Bimbel*
“Attentat” zu Kaisers Zeiten auf die Kirmes in Weitmar
- 26 *Hans W. Bimbel*
Von der “Schlacht bei Wiemelhausen”, die nicht stattfand

Editorial

Geneigte Leser!

“Interim” bedeutet Zwischenzeit. Darin befinden sich augenblicklich - zumindest stadthistorisch betrachtet - Bochum und die Bochumer. Es ist das Interim zwischen dem Kortum- und dem Ostermann-Jubiläum. 1995 feierte unsere Stadt und ihre Bürgerinnen und Bürger den 250. Geburtstag Carl Arnold Kortums. 1997 sollten wir daran erinnern und erinnert werden, daß 1747 - auch vor 250 Jahren also - Heinrich Graf Ostermann, der Bochumer mit der wohl erstaunlichsten Karriere aller Zeiten, im fernen Sibirien verstarb. -

Für die Kortum-Gesellschaft allerdings wird es ein “Interim” in diesem Jahr kaum geben. Zwar sind auch wir mit Ostermann beschäftigt, wie wir uns zuvor für Kortum engagiert haben, jedoch wird unsere Gesellschaft im Spätherbst 1996 runde 75 Jahre alt, und das ist unseres Erachtens schon ein Grund, sich selbst einmal wichtig zu nehmen und dieses Faktum ebenfalls als zentrales Ereignis zu betrachten.

Ob unser kleines Domizil im Stadtpark zum 1. Dezember 1996 fertig wird? Wir wissen es nicht, doch alles dort scheint auf gutem Wege zu sein, so daß wir recht zuversichtlich sind, daß bis zu unserem eigenen Jubiläum das Größte hinter uns liegen wird. Eine zünftige Geburtstagsfeier mit dem nötigen Drum und Dran gibt's auf alle Fälle, und die vorliegende Ausgabe der *Bochumer Zeitpunkte* sollten Sie schon einmal als Zeichen werten, daß sich auch auf diesem Sektor wieder etwas bewegt ...

... in diesem Sinne:
ein herzliches Glückauf!

Joh. Eberhard Thun

Diese Ausgabe der Zeitschrift erscheint mit freundlicher Unterstützung der Sparkasse Bochum

Bild auf der Titelseite:
Im Freibad Werne
(Sammlung P. Kracht)

Das Redaktionsteam freut sich über jede Zusendung geeigneter Beiträge zur Veröffentlichung in den Bochumer Zeitpunkten. Senden Sie Ihren Artikel bitte an die Kortum-Gesellschaft oder den Verlag.



Impressum

Bochumer Zeitpunkte
Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde
und Denkmalpflege
Heft 4, Oktober 1996

Herausgeber:
Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.
Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte
und Denkmalschutz
Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum
Tel.: 0234/581480

Redaktion:
Eberhard Brand, Dr. Hans H. Hanke,
Peter Kracht, Andrea Schmidt

Druck:
A. Budde GmbH
Berliner Platz 6 a, 44623 Heme

Verlag:
Peter Kracht ♦ Verlag
Limbeckstraße 24, 44894 Bochum
Tel.: 0234/263327

ISSN 0940-5453

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich.

Schutzgebühr: DM 2,-

Für Mitglieder der Kortum-Gesellschaft kostenlos.

Manchem Bochumer Bürger wird die Existenz dieser Freizeiteinrichtung unbekannt sein. Auf der anderen Seite ist sie seit mehr als sechs Jahrzehnten in den Sommermonaten immer wieder beliebtes Ziel von Tagesgästen aus Werne und den benachbarten Ortschaften. Der Plan zum Bau der Anlage bestand bereits schon lange Zeit, und es dauerte viele Jahre, bis er zur Ausführung kam. Nun war Eile geboten, und die Gemeindevertreter waren sich einig,

„... daß mit Rücksicht auf die kommende Eingemeindung noch ... etwas Positives geschehen müsse.“

**Zur Geschichte des Freibades in Bochum-Werne.
Betrachtungen von Peter Kracht**

Das Freibad Werne liegt südlich vom Werner Hellweg an der Bramheide 15/17 in Sichtweite der wenige hundert Meter östlich verlaufenden Stadtgrenze zwischen Bochum und Dortmund.

Im vergangenen Jahr war es 65 Jahre her, daß das Bad seine Pforten für die Besucher öffnete, und vor 60 Jahren fanden dort Nacholympische Spiele statt. Dies ist Anlaß, über die Vorgeschichte, die Eröffnung und den Fortgang der Badeanstalt zu berichten.

Die Vorgeschichte

Daß in Werne bereits im vergangenen Jahrhundert ein kleines, privates "Freibad" in Form eines Teiches vorhanden war, ist überliefert.

Im westlichen Bereich des heutigen Marktplatzes in Bochum-Werne stand über einige Jahrhunderte hinweg der Hof des Kötters Hölterhoff. Die erste schriftliche Erwähnung des Namens in Werne findet sich in der Türkensteuerliste von 1542. Friedrich Hölterhoff eröffnete 1807 auf seinem Hofgrundstück die "Werner Dampf-Kombranntweinbrennerei", die bis in die 1920er Jahre in Betrieb war.

Heinrich Hölterhoff, der 1869 geboren wurde und ein Mitglied dieser Familie war, erinnerte sich an seine Kinder- und Jugendzeit auf dem elterlichen Anwesen in Werne, also etwa an den Zeitraum der 1870/80er Jahre.¹

So wissen wir durch ihn, daß wenige Meter östlich von Wohnhaus und Brennereigebäude auf dem Gelände

des heutigen Marktplatzes zu jener Zeit ein mit Karpfen besetzter Teich lag, der aus dem Werner Dorfbach und einer Quelle gespeist wurde. Im Teich badete im Sommer die Dorfjugend, und im Winter wurde auf der sich bildenden Eisdecke Schlittschuh gelaufen. Nach Heinrich Hölterhoffs Erinnerungen ließ sein Vater an der südlichen Grundstücksgrenze "eine hohe Mauer errichten und vor der Mauer eine Reihe Pappeln pflanzen, das war unser Badestrand. In den Teich hineinragend ließ er ein Badehaus bauen, welches einen Grundriß von etwa 6 x 12 m hatte und aus Holzbalken gezimmert und mit Brettern verschalt war. Eine Bretterverschalung, mit Teerpappe bedeckt, bildete das Dach. Im Inneren des Badehauses befand sich eine Bühne mit Brause und eine Treppe, die ins Wasser führte. Die Bühne war mit einem Geländer versehen. Von der Bühne aus handhabte der Schwimmlehrer die Angel, an welcher wir und andere Jungen aus dem Dorf das Schwimmen erlernten."²

Da sich der Teich im Privatbesitz

befand und die alteingesessene Familie Hölterhoff zu den Honoratioren des Ortes zählte, ist anzunehmen, daß dieses "Schwimmbad" nicht allen Werner Kindern und Jugendlichen zugänglich war und die zuvor erwähnten anderen Jungen des Dorfes wohl eher dem Freundeskreis des Heinrich Hölterhoff zugerechnet werden dürfen.

Wie lange dieser Badebetrieb bestand, ist nicht mehr nachzuweisen. 1912 kaufte die Gemeinde Werne das Wiesengelände in der Absicht, dort einen Marktplatz anzulegen.³ Daneben bestand im Ort etwa ab 1911/12 eine "Privatbadeanstalt, in welcher Wannen-, Brause- und medizinische Bäder verabfolgt werden. Die Preise für die Wannenbäder I. und II. Klasse betragen 70 und 40 Pfg., für Brausebäder 25 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Kinder unter 10 Jahren."⁴ Die "Kur-Badeanstalt"⁵ lag gegenüber den Westfälischen Drahtwerken in der Friedrichstraße 64 a (Auf den Holln) und wurde von August bzw. Therese Bals betrieben.⁶

KUR-BADEANSTALT
Werne-Langendreer
gegenüber den Drahtwerken. — Inh.: August Bals.
Die Badeanstalt ist täglich von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet. Samstags bis 9 Uhr.
Verabfolgt werden Solbäder, Fichtennadel-, Schwefel- und Lichtbäder, Dampfbäder, Heißluftbäder, Sulfatbäder, Kohlensäure- u. Sauerstoffbäder und Massagen.
Wannenbäder I. Kl. 0.80 M. Wannenbäder II. Kl. 0.50 Mk.
Krankenscheine sämtlicher Krankenkassen werden angenommen.

Abb. 1: Anzeige Adreßbuch Langendreer-Werne 1928

Wann die Gemeindevertreter des seit 1886 selbständigen Amtes Weme zum ersten Mal erwogen, eine große, öffentliche Badeanstalt zu bauen und ob diese Idee durch den Hölterhoff'schen Badebetrieb angeregt wurde oder dem Trend der Zeit⁷ entsprach, ist heute nicht mehr auszumachen. Erst zu Beginn dieses Jahrhunderts tauchten vage Hinweise auf das Vorhaben zum Bau einer Badeanstalt auf. Im Verwaltungsbericht des Landkreises Bochum 1911/12 wird erwähnt, daß "die Gemeinde die Erbauung einer Turnhalle mit Badeeinrichtung in Aussicht genommen"⁸ hat.

Und im Protokoll der Gemeindeversammlung Weme vom 3. Juli 1913 wird ein Fonds zum Bau einer Turnanstalt erwähnt: "Der von dem Fabrikbesitzer H. v. Waldthausen gestiftete Betrag von 10000 M zu dem Fonds zur Errichtung einer Turnanstalt mit Badeeinrichtung wird mit Dank angenommen"⁹. Wenn in beiden Fällen von "Badeeinrichtung" gesprochen wird, sind damit wahrscheinlich die geplanten und später verwirklichten Wannens- und Brausebäder im Turnhallengebäude gemeint. Jedoch werden bei den weiteren, späteren Überlieferungen stets die Turnhalle und das Freibad in einem Atemzug genannt.

Kommerzienrat Hugo von Waldthausen (* 1853 in Essen, † 1931 in Wiesbaden) entstammte einer Essener Patrizier- und Industriellenfamilie und war Ingenieur und Mitbesitzer der "Chemischen Fabrik Dr. Wirth, Waldthausen und Schulz" in Weme, welche am 15.8.1887 gegründet und am 1.8.1918 von der Firma Raschig in Ludwigshafen aufgekauft wurde. Herstellungsprodukte waren Teeröle, Straßenteer und Teerprodukte sowie Peche, Rohnaphtalin und Carbolineum, alles Bestandteile der Kokerei-Nebenprodukte der umliegenden Zechen. Die Ludwigshafener Nachfolgefirma Raschig betreibt nach wie vor ihren Filialbetrieb an selber Stelle.¹⁰

Von Waldthausen blieb Junggeselle und wohnte in der Villa an der 1929 nach ihm umbenannten Von-

Waldthausen-Straße - heute Hausnummer 24 - direkt am Firmengelände nahe der Werkseinfahrt. Neben der Zuwendung für den Bau der Turnhalle ist eine weitere größere Spende von ihm bekannt: 1903 schenkte er der evangelische Kirchengemeinde Weme die größte von vier Glocken, welche noch heute geläutet wird. Sie wiegt etwa 60 Zentner und ist in "b" gestimmt.¹¹

Doch zurück zum Schwimmbad. Den konkreten Beschluß zum Bau der "Turn- und Badeanstalt" faßte die Gemeindevertreter-Versammlung am 3. September 1928 und fixierte ihn knapp und sachlich im Protokollbuch: "Die Gemeindevertretung beschließt grundsätzlich die Errichtung einer Turnhalle mit Badeanstalt. Da hinsichtlich der Platzfrage noch keine Einigung zu erzielen war, wird die Beschlußfassung hierüber auf etwa 8 Tage vertagt." Am darauffolgenden Tag wurde dieser Tagesordnungspunkt der Sitzung im Wemer Tageblatt in Form eines Verlaufprotokolls ausführlicher dargestellt.¹²

Der erste Redner bekräftigte an jenem Septemberabend 1928 die Bereitschaft, den Bau des schon seit Jahren gewünschten Bades voranzutreiben und "jetzt etwas Großzügiges zu Wege zu bringen". Er appellierte an das Plenum, "daß mit Rücksicht auf die kommende Eingemeindung noch in diesem Herbst etwas Positives geschehen müsse" und bat wegen der "enormen Gestehungskosten" um einen möglichst einstimmigen Beschluß in der anstehenden Frage.

Erläuternd sei angemerkt, weshalb den Gemeindevertretern Eile geboten erschien. Auf der einen Seite waren sie mit der Eingemeindung nach Bochum am 1. August 1929 ihres Amtes enthoben und hatten somit keinen weiteren Einfluß mehr auf die örtliche Politik. Andererseits wollte man nicht die Gemeindegelder ohne weiteres in die Stadtkasse fließen lassen. Vielmehr sollte dieses Geld zum Bau des Schwimmbades und einer neuen Parkanlage westlich vom Freibad verwandt werden - wie es dann auch geschah: der Park wur-

de am 16. Mai 1930 für die Öffentlichkeit freigegeben¹³ -, um für die Wemer Bevölkerung noch etwas Bleibendes zu schaffen. Das letzte Protokoll der selbständigen Gemeinde Weme vom 30. Juli 1929 beziffert den Kassenbestand mit 286.206,06 Reichsmark.¹⁴

Alle Gemeindevertreter waren sich einig und bekräftigten ihren Wunsch zum Bau des Bades. Strittig war jedoch der geplante Standort. Neben der unbebauten Fläche am östlichen Ortsrand von Weme stand als Alternative ein Gelände im einstigen Dorfkern zur Verfügung. Hierbei handelte es sich um den ehemaligen Hof Wiethoff, der südwestlich vom Kreuzungsbereich der Wittekind- und der Heinrich-Gustav-Straße lag und von dem noch Gebäudeteile (Wittekindstraße 56) erhalten sind. In südlicher Richtung schloß sich eine Freifläche an, auf der sich nun der Sportplatz an der Heinrich-Gustav-Straße befindet.

Der Hof Wiethoff wurde bereits 1486 im Schatzbuch der Grafschaft Mark erwähnt, doch stammten die Gebäude, die für die Sportstätte umgenutzt werden sollten, aus den 1870er Jahren.

Ein Teil der Gemeindevertreter war der Meinung, die alten Hofgebäude nach entsprechenden Um- und Ausbauten als 14 x 25 m große Sporthalle zu nutzen und daneben gesonderte Unterkunftsräume für die Jugend, eine Bibliothek sowie eine Kochküche einzurichten. Für andere Gemeindevertreter war es fraglich, ob die Grundmauern überhaupt stark genug seien, um einen neuen Turnhallen-Aufbau zu tragen. Eine Unterkellerung und eine durchgehende Isolierung würden enormes Geld verschlingen, und es stelle sich die Frage, ob die Kosten für einen Umbau überhaupt wesentlich günstiger lägen als für einen Neubau. Darüber hinaus wurde an bestehende Mietverträge erinnert, die nicht ohne weiteres gekündigt werden könnten. Der Standort bei Wiethoff wäre zwar für die Bevölkerung des westlichen Ortsteils günstiger zu erreichen als der an der Bramheide, doch könnte

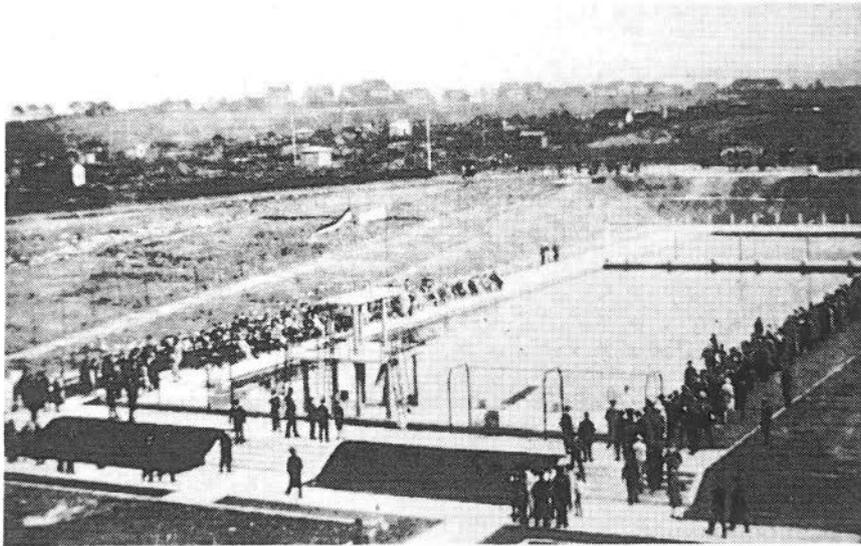


Abb.2: Schwimmerbecken mit Turm; wahrscheinlich während der Eröffnungsfeier

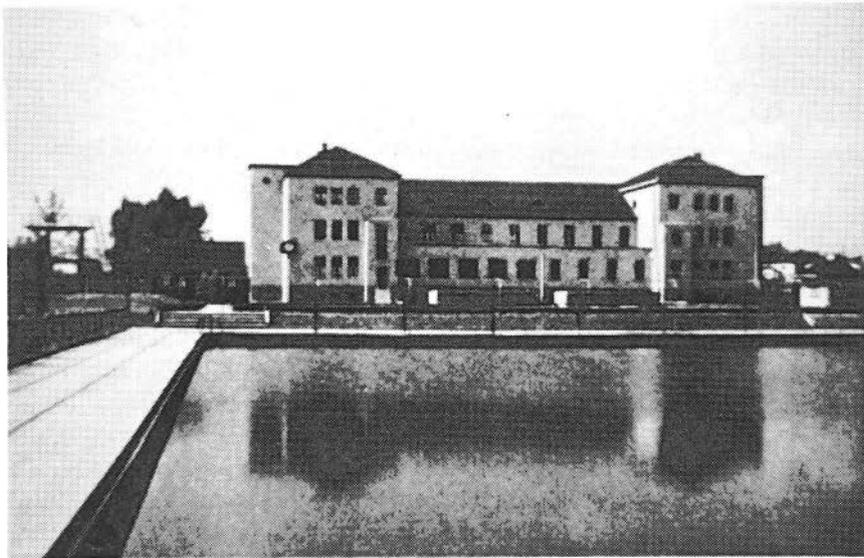


Abb.3: Nichtschwimmerbecken mit der 1936 eröffneten Turnhalle

ein weiterer Ausbau der Bahnhofstraße (Heinrich-Gustav-Straße) die geplante Anlage einengen und eine eventuelle spätere Erweiterung unmöglich machen. Daneben sprachen gesundheitliche Aspekte für den Standort Bramheide außerhalb der Ortschaft, denn dort "wäre man in freier Luft und hätte zudem hygienisch einwandfreies Gelände". Was die zu erwartenden Kosten betraf, schwankten die an diesem Abend erwähnten Beträge zwischen 250.000 und 400.000 Mark. Zwar wurde auch eine Kostenbeteiligung

durch den Landkreis in Höhe von 200.000 Mark angesprochen, doch sogleich mit der Frage kommentiert, ob bei einer solch hohen Zuwendung nicht seitens des Kreises Mitsprache gefordert und Einfluß auf die Bauweise genommen würde.

Die Versammlung endete mit dem einstimmigen Beschluß zum Bau einer Sport- und Schwimmanlage und einer mehrheitlichen Abstimmung zur Vertagung der Platzfrage.

Nur wenige Tage später, am 11. September 1928, beschloß die Gemeindevertretung von Werne: "In

der heutigen Sitzung der Gemeindevertretung wurde Nachstehendes verhandelt und beschlossen.

1. Zur Ergänzung des Beschlusses vom 3. d.M. betreff der Errichtung einer Turnhalle und Badeanstalt stimmte die Gemeindevertretung folgendem Beschluß der Baukommission vom 7. d.Mts. zu: (12 gegen 2 Stimmen).

a) die offene Schwimmbadeanlage und die Turnhalle werden an der Bramheide errichtet. ...¹⁵

Nach den langen und schwierigen Verhandlungen in den zuständigen Kommissionen wurde noch 1928 ein 2½ Morgen großes Grundstück an der Bramheide von Kersten angekauft und mit den Erdarbeiten begonnen, wobei ca. 12.000 m³ Boden zu bewegen waren.¹⁶

Es vergingen seit vorstehendem Beschluß acht Monate, bis der Gemeinderat am 13. Mai 1929 die Bau- und Finanzierungsmittel in Höhe von 425.000 Mark bewilligte.¹⁷

Die Bramheide war ein Geländestreifen, der sich östlich der gleichlautenden Straße in Nord-Süd-Richtung erstreckte. Die Fläche war vormals "mit Bram-Ginster bewachsen und war für die Augen, mit seinen gelben Blüten, ein herrlicher Anblick."¹⁸ Dieser Besenginster wurde im Volksmund mit "Bram" bezeichnet und diente als Ausgangsmaterial für das Binden von Besen und Körben.

Die Eröffnung

Am Samstag, dem 14. Juni 1930, war es dann soweit: das Freibad Werne öffnete seine Tore für den "behelfsmäßigen Badebetrieb". Zu diesem Zeitpunkt standen nur Massenumkleideräume zur Verfügung. Die Freigabe der gesamten Badeanlage war für den bevorstehenden Fronleichnamstag, den 19. Juni, angekündigt.¹⁹

Der Bochumer Anzeiger berichtete von einem starken Besuch des Bades am Eröffnungstag und prognostizierte, "daß das Bad, das im weiten Umkreis nicht seinesgleichen hat, bald ein Treffpunkt auch auswärtiger Badefreunde werden wird."²⁰

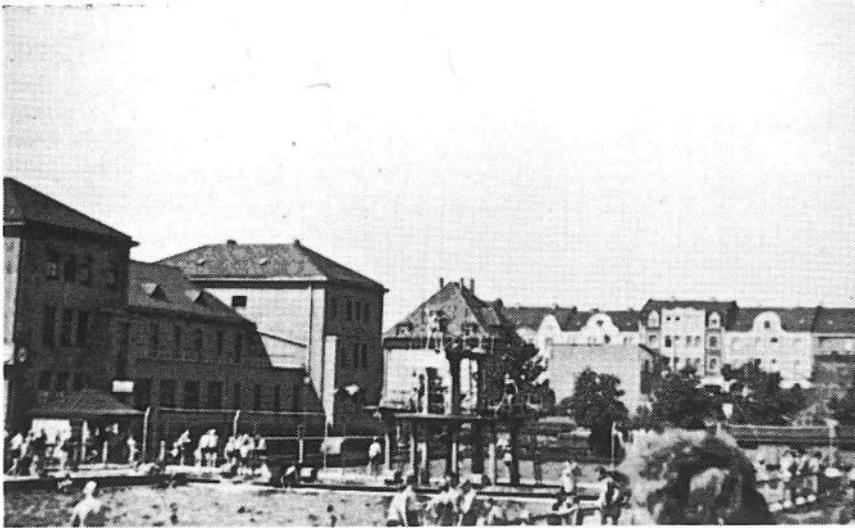


Abb.4: Schwimmerbecken mit Turm und Turnhalle

Das Volksblatt nutzte die Eröffnung des Werner Bades, um auch auf die beiden anderen Bochumer Freibäder hinzuweisen: die kurz zuvor ausgebaut und vergrößerte Flußbadeanstalt in Linden-Dahlhausen und das Schwimmbad in Langendreer. Das Blatt schrieb über die Anlage in Werne: "Das Schwimmbecken für Schwimmer und Nichtschwimmer, in einer Achse angelegt, hat eine Länge von 75 Meter und eine Breite von 25 Meter. Daneben ist noch ein Planschbecken in einer Größe von 50 x 30 Meter hergerichtet. Ein schöner Sandplatz und Rasenflächen umgeben die Schwimmbecken."²¹ Die Neugierde und das prächtige Wetter trugen dazu bei, daß in den ersten Tagen nach Öffnung Hunderte von Besuchern ins Bad strömten. Dabei kam es zu langen Wartezeiten und derart starkem Gedränge an der Garderobenausgabe, daß zwei Polizisten eingesetzt waren, die nur mit Mühe für eine ordnungsgemäße Abwicklung der Kleiderausgabe sorgen konnten.²²

Dieser Mißstand gab dem Volksblatt vom 20. Juni 1930 Anlaß zur Kritik. Weiter beklagte das Blatt die Höhe der Eintrittspreise, die für Erwachsene auf 30 Pfennige und für Jugendliche auf 15 Pfennige festgelegt waren; für Erwerbslose gab es keine Vergünstigungen. Aufgrund dieser Tatsache sah der Redakteur für die

"breiten Massen die Möglichkeit genommen, an mehreren Tagen der Woche zu baden". Trotz der kritischen Einwände endet der Artikel mit Lob für das Bad und einem positiven Ausblick auf steigende Besucherzahlen.

Das Freibad Werne hatte gerade acht Tage geöffnet, da wurde von einem Rekordbesuch gesprochen. Am 22. Juni zählte man fast 4.000 Badende und bemerkte, daß die Einnahmen in den wenigen Tagen höher seien, als die im Freibad Langendreer, welches ja schon mit Beginn der Badesaison seine Tore geöffnet hatte.²³ Und am Ende der Badesaison lag die Besucherzahl in der Tat höher als die der anderen Bochumer Freibäder. Im ersten Jahr seines Bestehens besuchten 20.580 Erwachsene, 26.563 Jugendliche und 5.508 Kinder - in summa 52.651 Personen - das Bad an der Bramheide; in Langendreer waren es 35.562 und in Linden-Dahlhausen 44.081 Badegäste.²⁴ Und schon bald las man über die ersten Kuriositäten. So gingen im Schwimmbecken ein Damen- und ein Herren-Verlobungsring verloren, die erst beim Wasserablassen wieder geborgen werden konnten. Ein Mißgeschick ereignet sich in den Abendstunden des 22. Juni, als beim Wechseln des Wassers durch den starken Zulauf und durch einen zusätzlich aufgetretenen Rohrbruch bei den

umliegenden Häusern und in der südlich vom Freibad befindlichen Schrebergartenanlage "Familienwohl" der Druck abfiel und diese längere Zeit ohne Wasser blieben.²⁵ Besonders fühlten sich davon die umliegenden Gastwirtschaften betroffen, die bei dem warmen und schönen Wetter an jenem Sonntag viele Gäste hatten und auf frisches Wasser angewiesen waren. Hierbei dürfte es sich um die Wirtschaften Ewald (Werner Hellweg 543, heute Schindelstube), Seeland (W.H. 537, Zum Kölsche Köbes) und Berg (W.H. 531, Velvet Jungle) sowie um das Cafe Abel in der Kreyenfeldstraße 96 gehandelt haben.

Damals reisten viele Badegäste aus den benachbarten Ortschaften mit dem Fahrrad oder mit der Straßenbahn an. Die Linie 10 der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen verband Werne mit Bochum und Langendreer, die Linie H der Westfälischen Straßenbahn mit Lütgendortmund und Langendreer. Die Trasse der Linie H führte über den Werner Hellweg. Von den Schwimmbadbesuchern, die mit der "Elektrischen" kamen, wurde für die Dauer der Badesaison die Einrichtung einer provisorischen Haltestelle an der Bramheide gewünscht. Obwohl es zur Vermeidung von Unfällen verboten war, während der Fahrt ein- oder auszusteigen, war es gängige Praxis, "daß an jener Stelle, wo die Straße nach dem Schwimmbad von Werne abzweigt, die Wagen etwas langsamer zu fahren pflegen und dann Dutzende von Fahrgästen abspringen."²⁶

Als Bademeister²⁷ waren der staatlich geprüfte Schwimmeister Fritz Link aus Werne - er war in seiner Freizeit auch Leiter des Box-Club Werne 30 - und der Schwimmeister Wehner aus Witten tätig.

Schon vor Eröffnung des Freibades hatte sich 1928 der Schwimmverein "Wasserfreunde Werne" gegründet²⁸, deren Mitglieder sich u.a. aus dem Turn-Club 1890 rekrutierten. Der Turn-Club hatte sein Vereinslokal und seinen Übungssaal in der Gaststätte Jungermann am Werner Hellweg

489, Ecke Deutsches Reich. 1930 zählte der Schwimmverein ca. 400 Mitglieder, die mit Dauerkarten zu ermäßigtem Preis das Schwimmbad besuchen konnten.²⁹

Vom Sommer 1929 an wurden Jungen und Mädchen des Schwimmvereins zu Rettungsschwimmern ausgebildet, und 1930 gründete der hiesige Arzt Dr. Werner Stein, der selbst Rettungsschwimmer war, den DLRG-Stützpunkt Werne. Anlaß waren nicht zuletzt mehrere Ertrinkungsunfälle in den Teichen an der Wieschermühle und beim Bauern Steinbeck. Die Schwimmbildung erfolgte anfänglich im Löschwasserteich der Zeche Amalia der Harpener Bergbau AG im Norden von Werne und nach Fertigstellung des Freibades dort; im Winter übten die Vereinsmitglieder im Wittener Hallenbad. Gleich im ersten Jahr des Bestehens der DLRG-Ortsgruppe und des Freibades wurden 40 Schwimmer im Rettungsschwimmen ausgebildet.

Der Löschwasserteich der Zeche Amalia wurde auch noch nach der Eröffnung des Freibades Werne weiterhin zum Schwimmen genutzt. Denn im August 1936 waren längere Renovierungsarbeiten abgeschlossen, und das "Schwimmbassin Amalia" konnte wieder seiner Bestimmung übergeben werden. Das Becken war durch Erdsenkungen undicht geworden und mußte neu isoliert werden.³⁰

Die Turnhalle wurde erst sechs Jahre nach dem Freibad eröffnet. In der Westfälischen Volkszeitung³¹ ist im Geiste der damaligen Zeit zu lesen: "Die Halle in Bochum-Werne hilft einem fühlbaren Mangel ab, ist sie doch die einzige Turnhalle dieses Stadtteils. Sie liegt in der Bramheide und ist verbunden mit dem dortigen Freibad. In ihrem Untergeschoß ist eine Badeanstalt mit Wannen- und Brausebädern für die Bevölkerung. Die Halle ist neuzeitlich eingerichtet und enthält in den Seitenräumen Veranstaltungs- und Aufenthaltsräume für die NS-Formationen, die sich in den schönen Zimmern wohl heimisch fühlen werden. Mit ihr ist eine vorbildliche Anlage entstanden, die



Abb.5: Schwimmer der japanischen Nationalmannschaft

der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend dienen wird. Sie wird am 4. Mai in Benutzung genommen."

Der Fortgang

Vom 1. bis zum 16. August 1936 fanden in Berlin die XI. Olympischen Spiele statt. Daran schloß sich in den damaligen Gauen Niederrhein/Westfalen ein großes internationales Schwimmfest an: die Nacholympischen Spiele.³²

Austragungsorte waren Aachen, (Wuppertal-)Barmen, Bochum, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Leverkusen, Mönchengladbach, Oberhausen und (Solingen-) Ohligs, und es nahmen Schwimmerinnen und Schwimmer aus Amerika, Belgien, Brasilien, Chile, Deutschland, Frankreich, Holland, Japan, Österreich, Uruguay und von den Philippinen teil. Für Japan war die gesamte Olympiamannschaft am Start. Austragungsort in Bochum war das Freibad in Werne.

Als Höhepunkt der Veranstaltung wurde der Start der japanischen Schwimmer angesehen. Die etwa siebzig Teilnehmer dieser Mannschaft wurden in fünf Gruppen auf die Sportstätten verteilt, von denen die zweite Abteilung nach Werne kam. Dies waren die Schwimmer Arai (100 Kraul 56,4; 200 m 2:08), Honda (200 m 2:09,6), Kijokawa (Olympiasieger

1932, 100 m Rücken 1:07,4), Itoh (200 m Brust 2:43), Terada (400 m Kraul 4:48,5), Koyonagi (Meister im Kunstspringen), Thuroko (100 m Kraul 57,4) und Negami (200 m Kraul 2:08,4; 400 m 4:41; 1500 m 18:13,2).

Daneben waren "mehrere deutsche Spitzenschwimmer" am Start. So u.a. Erwin Sietas (Silbermedaille in 200 m Brust) und die Schwimmer Freese, Heina, Simon und Schlauch sowie der österreichische Doppelmeister im Kunst- und Turmspringen Hoff, die brasilianische Meisterin im Rückenschwimmen Lenk und die Wasserballmannschaften aus Holland und Deutschland.

Die vom Bochumer Schwimmverein Blau-Weiß und der Stadt Bochum organisierte Veranstaltung im Werner Freibad fand am Samstag, dem 22. August ab 17 Uhr statt. Für die erwarteten "Tausende Besucher" wurden mittels zweier Tribünen Sitzplätze für 1600 Zuschauer und rund 1500 Stehplätze geschaffen. Die Bochumer-Gelsenkirchener-Straßenbahn richtete zwischen dem Rathaus Bochum und dem Freibad einen vermehrten Straßenbahn- und Busverkehr zu ermäßigten Preisen ein. Rund um das Bad waren die Anlage und die Straßen mit reichem Flaggenschmuck versehen.

Leider hatte sich bereits schon vor

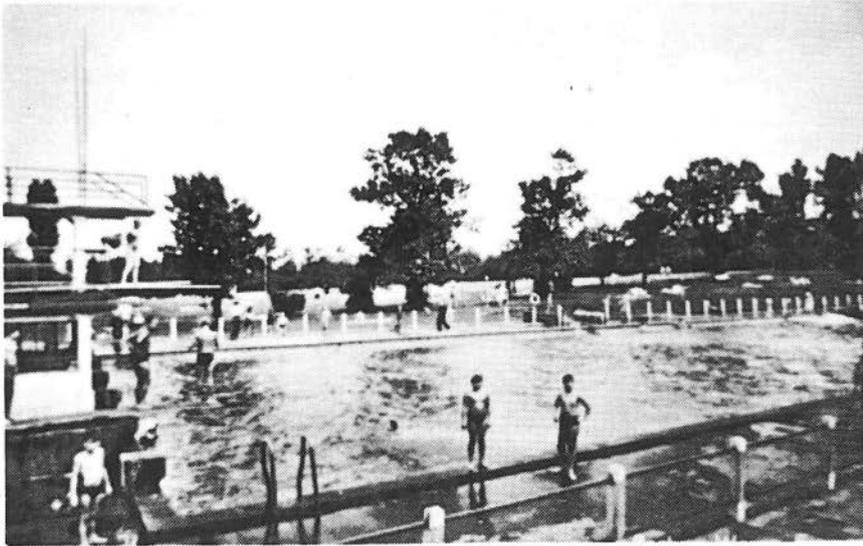


Abb.6: In den 50er Jahren

der Veranstaltung die Sonne verzogen, und es war kühl geworden. Vielleicht lag hierin ein Grund dafür, "daß viele Plätze auf den errichteten Tribünen und auch viele Stehplätze leer blieben". Es waren nur etwa 1000 Zuschauer anwesend.

Der Beginn der Spiele verzögerte sich um eine halbe Stunde, weil der Omnibus mit den Japanern verspätet aus Düsseldorf eintraf. Nach der offiziellen Eröffnung begann die Wettkampffolge durch die "interessante Trainings-Gymnastik der Japaner". Danach wurden "Schlag auf Schlag [...] die Schwimmer und Schwimmerinnen auf die Bahnen geschickt" und "prompt und reibungslos [...] die Wettkämpfe abgewickelt [...]". Da die holländische Wasserballmannschaft noch am selben Abend in Oberhausen spielen mußte, wurde das Wasserballmatch gegen die deutsche Mannschaft vorverlegt. Einen glänzenden Abschluß fand die Veranstaltung im Kunst- und Turmspringen, an das sich eine humoristische Einlage, ein "Ulkspringen", anschloß. Neben dem sportlichen Wert der örtlichen Wettkämpfe sah der Bochumer Anzeiger in seinem Artikel "Wie komme ich zum Freibad Weme?" vom 21.8. 1936 den Vorteil, daß dieses internationale Schwimmfest "das Freibad in Bochum-Weme als ein ideales Sommerbad volkstümlich machen soll. [...] Daß überhaupt in

Verbindung mit der großen Schwimmsportveranstaltung die vorerwähnte Frage auftaucht, beweist, daß das Bad leider heute noch bedauerlicherweise in der Bochumer Bevölkerung recht unbekannt ist. Das Freibad Weme ist das einzige sportgerechte Sommerbad Bochums, es besteht aus einer einwandfreien und rekordverdächtigen 50-Meter-Bahn mit sechs Startblöcken und einem Nichtschwimmerbassin von 23 Meter Länge. Zur Verfügung stehen zwei Drei-Meter-Sprungbretter und eine Fünf-Meter-Plattform."³³

Im Laufe der Jahre wurden Erweiterungen und bauliche Veränderungen des Wemer Freibades notwendig.³⁴ Die Stadt vergrößerte 1954 das

Freibadgelände um 6.690 m² auf eine Fläche³⁵ von 23.000 m², und zwei Jahre später wurden im Eingangsbereich Umkleidegebäude mit Duschen und Toiletten errichtet und das Kinderplanschbecken angelegt. Die Erweiterung des 1952/53 erbauten Filtergebäudes und der Einbau einer neuen Filteranlage sowie die Zusammenlegung des Schwimmer- und Nichtschwimmerbeckens zu einem Becken³⁶ erfolgte 1977.

Abgesehen von den nicht zu ändernden, oftmals widrigen Wetterverhältnissen ist das Freibad Weme für viele Besucher auch nach wie vor ein Treffpunkt für sportliche Aktivität, geselliges Beisammensein und wohlthuende Erholung unter freiem Himmel. Im Laufe seines 65jährigen Bestehens nutzten viele Badegäste die Einrichtung. Lagen die jährlichen Besucherzahlen bis Mitte der 50er Jahre in der Größenordnung zwischen 50.000 und 60.000, so stiegen sie von da ab auf über 100.000 Menschen. Das Besucher-Maximum wurde 1967 mit 207.907 Badegästen erreicht. Im Jahr 1995 besuchten 42.503 Erwachsene und 60.914 Jugendliche und Kinder sowie 646 sonstige Besucher (Schulen, Vereine) das Wemer Freibad.³⁷ Im Hinblick auf die Zahl der Badegäste lag das Freibad Weme im Jahr 1995 mit zusammen 104.195 Besuchern zwischen der des Wellenfreibades Südfeldmark mit 119.849 und der des Freibades Rosenberg mit 55.028 Personen.

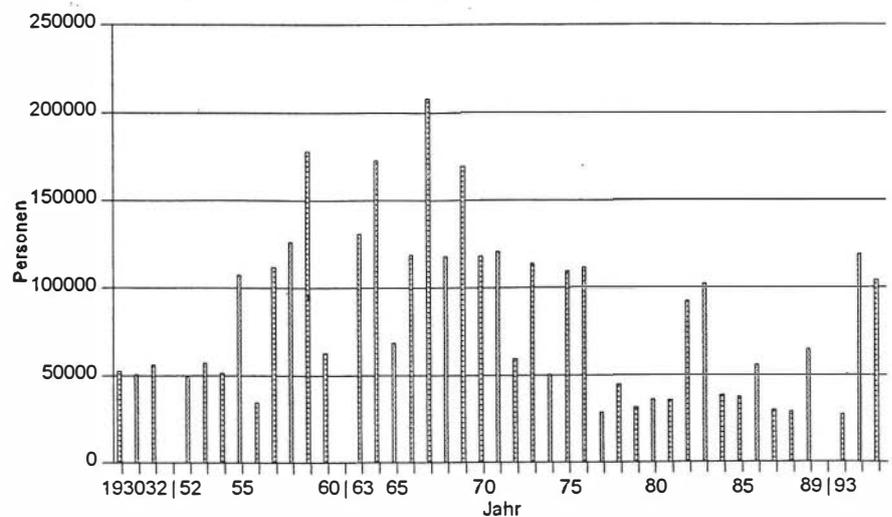


Abb.7: Diagramm Besucherzahlen des Freibades Weme

Das "Nachbarschaftsbad" wird heute überwiegend von jungen Leuten, Familien und anderen Grüppchen besucht; nur etwa zehn Prozent sind Einzelbesucher. Um die Attraktivität des Bades zu erhöhen, ist an eine Ausstattung der Anlage mit diversen Wasserspielen sowie einer Breit- und einer Riesen-Rutsche, einem Strudel und einer Sprunganlage ebenso gedacht, wie an die Einrichtung einer Cafeteria.³⁸

Ein erster Schritt mit Modellcharakter wurde mit Beginn der Badesaison 1994 vollzogen: der Einsatz einer Solar-Absorberanlage. Hier wird das Wasser des Schwimmbeckens stetig durch ein Rohr- bzw. Schlauchsystem gepumpt, in dem es sich an den 750 m² Absorberfläche durch die Sonnenenergie erwärmt. Die Erstellungskosten von DM 220.000 wurden zu einem Viertel vom Landesoberbergamt getragen.³⁹

Ob die leere Kasse der Kommune die Verwirklichung der anderen geplanten Vorhaben zulässt, bleibt abzuwarten, ist im Hinblick auf die weitere Zukunft der Badeanstalt jedoch zu hoffen.

Anmerkungen

¹ Erinnerungen vom Großvater Hölterhoff, in: Margarete Klee, Herbert von Hagen, Fritz Helle: Als Weme noch ein Dorf war, Bochum 1989, S. 171 ff.

² ebd., S. 187

³ Verwaltungsbericht des Landkreises Bochum 1991/12, S. 121

⁴ ebd., S. 72

⁵ Adressbuch Langendreer-Werne 1928, S. 198

⁶ Adressbuch Langendreer-Werne 1911: August oder Therese Bals sind noch nicht aufgeführt; Adressbuch Langendreer-Werne 1922, Teil Weme, S. 4: August Bals; Adressbuch Langendreer-Werne 1924, S. 137: August Bals; Adressbuch Langendreer-Werne 1928, S. 137 (Anzeige): August Bals

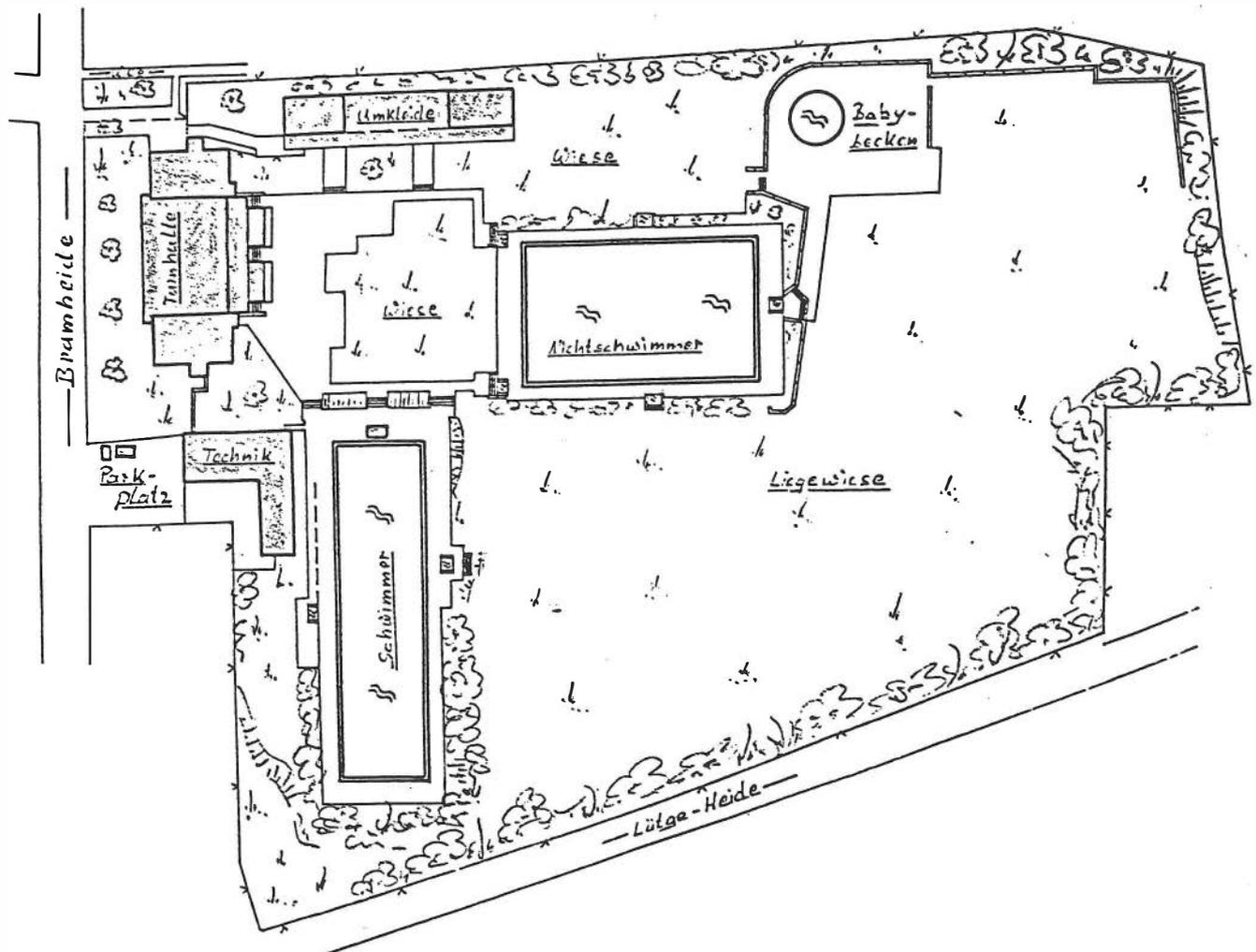
⁷ In der Zeit der Weimarer Republik nahm die Turn- und Sportbewegung noch einmal einen gewaltigen Aufschwung; Zahlen dazu: B. bei Volker Schmidtchen: Arbeitersport - Erziehung zum sozialistischen Menschen?, S. 347, in: Jürgen Reulecke, Wolfhard Weber: Fabrik, Familie, Feierabend, Wuppertal 1978, S. 345-375; zum Erholungs-, Spiel- und Sportbedürfnis sowie der vorbeugenden Gesundheitserhaltung durch den Sport vgl. den Text eines Flugblattes an die Arbeiterjugend aus dem Jahre 1906, ebd., S. 357; vgl. auch Dietrich Fabian (Hrsg.): Bäder. Handbuch für Bäderbau und Badewesen, München 1960, S. 11, 17-20, 25

⁸ Verwaltungsbericht des Landkreises Bochum 1911/12, S. 72

⁹ Protokoll der Gemeindeversammlung Weme vom 3.7.1913 (Stadtarchiv Bochum: AW 295)

¹⁰ Peter Kracht: Adriani, Gosefaut und Salzbach. Straßen-, Flur- und Bachnamen als Einstieg in die Heimatgeschichte von Bochum-Werne, Bochum 1987, S. 132

Abb.8: Lageplan Schwimmbad Werne



¹¹ Festschrift zur Jubel-Feier unserer evangelischen Kirche zu Weme, Kr. Bochum. Herausgegeben im Auftrage des Presbyteriums von Pfarrer Selmeke, derzeitigem Präses Presbyterii, o.O. [Bochum-Weme], o.J. [1921], S. 86

¹² Die nachfolgenden Ausführungen sind dem Zeitungsartikel "Gemeindevertretungssitzung in Weme" im Wemer Tageblatt vom 4. September 1928 entnommen. (Bergbau-Archiv Bochum: 45/180)

¹³ Bochumer Anzeiger und Westfälische Volkszeitung vom 19. Mai 1930

¹⁴ Protokoll der Gemeindeversammlung Weme vom 30. Juli 1929 (Stadtarchiv Bochum: AW 296)

¹⁵ Protokoll der Gemeindeversammlung Weme vom 11.9.1928 (Stadtarchiv Bochum: AW 296)

¹⁶ Baubericht des Amtes Weme für das Jahr 1928 (Stadtarchiv Bochum: AW 246). Ob das Gelände vom Schreinermeister August Kersten in der Wilhelmstraße (Teimannstraße), vom Schneidermeister Kunibert Kersten am Hellweg (Wemer Hellweg), vom Wirt Walter Kersten in der Schillerstraße 32 (Kreyenfeldstraße) oder vom Wirt Wilhelm Kersten in der Schillerstraße 18 (Kreyenfeldstraße, an dieser Stelle befindet sich heute das evangelische Erich-Brühmann-Haus) erworben wurde, geht aus diesem Bericht nicht hervor. Darüber hinaus taucht in den Katasterunterlagen für dieses Gelände der Name Kersten nicht auf, und als Vorbesitzer des Freibadgeländes konnte hier der Bauer Gustav Kohlleppelel ermittelt werden. Das angegebene Maß von 2½ Morgen ist ebenfalls nicht mit der tatsächlichen Fläche identisch.

¹⁷ Protokoll der Gemeindeversammlung Weme vom 13.5.1929 (Stadtarchiv Bochum: AW 296)

¹⁸ Das Zitat und die nachfolgenden Ausführungen sind zu finden bei Christian Hieronymus: Aus dem alten Weme, in: Langendreerer/Wemer Zeitung vom 23.2.1944; ders.: Die alte Wemer Bauerschaft und ihr Wald, in: Langendreerer/Wemer Zeitung vom 25.9.1944

¹⁹ Bochumer Anzeiger vom 13. Juni 1930; Westfälische Volkszeitung vom 14. Juni 1930

²⁰ Bochumer Anzeiger vom 14. Juni 1930

²¹ Volksblatt vom 17. Juni 1930

²² Bochumer Anzeiger vom 18.6.1930; Westfälische Volkszeitung vom 20.6.1930

²³ Bochumer Anzeiger vom 24. Juni 1930

²⁴ Verwaltungsbericht der Stadt Bochum 1929-1932, S. 202

²⁵ ebd.

²⁶ Bochumer Anzeiger vom 26. Juni 1930

²⁷ Die nachstehenden Informationen stammen von Herrn Johannes Homung und aus der "Festschrift anlässlich des 50jährigen Bestehens der Ortsgruppe Langendreerer/Weme e.V. der DLRG", o.O. [Bochum], o.J. [1980]

²⁸ Buschey gibt 1929 als Gründungsjahr an; vgl. Fritz Buschey: Streiflichter aus der Entwicklung des Bochumer Schwimmsportes, in: bochum baut. Sonderreihe der Bochumer Woche, Heft 1: Stadtbad, Bochum 1952, S. 27

²⁹ Bochumer Anzeiger vom 24. Juni 1930

³⁰ Bochumer Anzeiger vom 17. August 1936

³¹ Westfälische Volkszeitung vom 29. April 1936

³² Die nachfolgenden Ausführungen zu den Nacholympischen Spielen sind dem

Bochumer Anzeiger, Ausgaben vom 21., 22./23., 24. und 25. August 1936 sowie der Westfälischen Landeszeitung Rote Erde, Ausgaben vom 24. und 26. Juli und vom 22. und 24. August 1936 entnommen.

³³ Bochumer Anzeiger vom 21. August 1936

³⁴ Verwaltungsbericht der Stadt Bochum 1953-1957, S. 122 und Auskunft durch das Sport- und Bäderamt der Stadt Bochum

³⁵ Fabian gibt für 1959 eine Liegefläche von 10.000 m² an; a.a.O., S. 22

³⁶ Verwaltungsberichte der Stadt Bochum für den Zeitraum zwischen 1930 und 1989; für 1993, 1994 und 1995 Auskunft durch das Sport- und Bäderamt der Stadt Bochum; für die nicht aufgeführten Jahre im Besucher-Diagramm waren keine Zahlen angegeben.

³⁶ In der Lageskizze (Abb.8) als "Schwimmer" bezeichnet

³⁸ Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Stadtteilbeilage Langendreerer-Weme vom 9. April 1992 und Auskunft durch das Sport- und Bäderamt der Stadt Bochum.

³⁹ Wir für Sie, Heft 3/[19]94, herausgegeben von der Stadtwerke Bochum GmbH, S. 8

Die Abbildungen stammen aus der Sammlung des Verfassers.

Mein Dank gilt Herrn Bonk vom Sport- und Bäderamt der Stadt Bochum, Herrn Rainer Dutsch für seine Mithilfe und Herrn Norbert Opalka für das Anfertigen der Lageskizze.

Peter Kracht
Limbeckstraße 24
44894 Bochum

Die Kortum-Gesellschaft Bochum e. V.

- Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz -
wurde 1921 als Vereinigung für Heimatkunde Bochum

im Stadtverordneten-Sitzungssaal des alten Bochumer Rathauses
gegründet und bietet nun seit 75 Jahren

ihren Mitgliedern und Freunden sowie der interessierten Bochumer Öffentlichkeit
unterschiedliche Aktivitäten in den Bereichen Stadt- und Landeskunde an.

Ortsgeschichtliche Wanderungen, Stadtteilbegehungen und Exkursionen
in wechselnde Regionen, Vorträge zur Stadt- und Landesgeschichte

sowie Treffen in geselliger Runde

stehen auf dem Programm der Gesellschaft,

die sich auch mit Problemen des Denkmalschutzes
und der Stadtentwicklung befaßt.

Martin Flashar

Neolithische Siedlungsspuren auf dem Areal der Ruhr-Universität

Bemerkungen zur Bodendenkmalpflege in Bochum

Hellmut Flashar gewidmet.

Das Denkmalschutzgesetz

Der berühmte Architekt des deutschen Klassizismus Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) war, wie manch einer nicht wissen wird, in seiner Funktion als Direktor der preußischen Bauverwaltung auch Initiator denkmalpflegerischer Bemühungen¹. 1822/23 gingen auf seine Anforderung hin über die Regierungspräsidenten Angaben zu beachtenswerten Baudenkmalern bei der Berliner Regierung ein. Schinkel zeigte sich zwar über den in der Tat mäßigen Rücklauf seiner Umfrage entsetzt (so wurden ihm z.B. aus dem gesamten Gebiet an Ruhr, Emscher und Lippe nur 12 schützenswerte Objekte für das Inventar genannt). Gleichwohl entspricht der Plan einer möglichst vollständigen Erfassung vorhandener Baudenkmalern vollkommen den Prinzipien heutiger Denkmalpflege, nach denen derartige Listen die eigentliche Grundlage denkmalpflegerischer Maßnahmen darstellen.

Anlässlich einer Umfrage im Jahr 1838, die von allen westfälischen Orten Angaben über historische Bauten erbat, erstellte der Bochumer Prediger Volkhart 1842 eine ausführliche Stadtgeschichte: Seine Chronik samt Karten ist von der Stadtverwaltung damals nicht weitergeleitet worden und lagert noch heute im Stadtarchiv². Nach den negativen Erfahrungen einer staatlich zentral gesteuerten Denkmalpflege wurde die Zuständigkeit 1877 an die Provinzial- bzw. Landschaftsverbände übertragen.

Im 19. Jahrhundert standen in der Regel Kirchenbauten im Zentrum des Interesses der Denkmalpflege. Für die Bodendenkmäler galt bis vor kurzem das Preußische Ausgrabungsgesetz von 1914 (samt nachfolgender Ausführungsbestimmungen).

Am 1. Juli 1980 trat das neue Denkmalschutzgesetz des Landes NRW in Kraft, das im Unterschied zur Rechtslage in den anderen Altbundesländern eine wichtige Neuerung bringt: »Die Denkmalpflege obliegt den Gemeinden ... als Selbstverwaltungsaufgabe«³, die Gemeinden sind *Untere Denkmalbehörden*⁴. Das heißt im Klartext: Jede Kommune des Landes hat für die Belange der Bau- und Bodendenkmalpflege in ihrem Bereich zunächst einmal *selbst* Sorge zu tragen. Von Fall zu Fall kann oder muß eine Abstimmung mit dem zuständigen Landschaftsverband, der *Oberen* (Regierungspräsident) oder *Obersten Denkmalbehörde* (Landesregierung) erfolgen. Der Sinn der Aufgabenteilung und der verbindlichen Delegation weiter Teile der denkmalpflegerischen Praxis an die kreisfreien Städte und Gemeinden ist deutlich: Nicht vom "grünen Tisch" aus, sondern nur durch Sachkenntnis vor Ort lassen sich Bau- und Bodendenkmäler wirksam schützen, wissenschaftlichen erforschen und gegebenenfalls der Öffentlichkeit zugänglich machen. Gerade im Bereich der Bodendenkmalpflege haben einige Kommunen, wie das Beispiel Bochum zeigt, Probleme mit der gesetzlichen Vorschrift: Fachpersonal wird nicht eingestellt; die Möglichkeit, archäologische Untersuchungen durch Beteiligung an städteplanerischen Entwicklungen bereits im Vorgriff auf Baumaßnahmen durchzuführen, wird nicht genutzt; die Chance, durch die Erforschung der eigenen Vorgeschichte nicht nur einen Imagegewinn für die Kommune zu erzielen, sondern auch die Identifikation der Bürger mit dem eigenen Lebensraum zu stärken, wird bei weitem nicht allorts gesehen.

Zurück zum Gesetz: Der Begriff des Bodendenkmals ist mit Bedacht weit gefaßt⁵. Fossile Reste der Tier- und Pflanzenwelt des Kreidemeeres vor mehr als 100 Mio. Jahren rechnen ebenso dazu wie Spuren erster sesshafter Siedlungstätigkeit in der Mittleren und Jungen Steinzeit des 6. und 5. Jahrtausends, wie "germanische" Siedlungen und römische Kastelle der Kaiserzeit; auch fränkische Friedhöfe und die spätmittelalterlichen Adelssitze sind Bodendenkmäler in der Region.

Nicht immer sind sie (aufgrund ihrer Lage unter der Erdoberfläche) ohne Schwierigkeit zu erkennen: »Veränderungen und Verfärbungen in der natürlichen Bodenbeschaffenheit«⁶ geben verlässliche Hinweise; manchmal ist es hochgepflügtes Fundmaterial (z.B. Steine, Steingeräte, Ziegelfragmente, Tonscherben, Knochenteile), das oberflächlich ihre Position verrät. Auch die Fotografie aus der Luft und elektromagnetische Messungen können gelegentlich bei der Entdeckung von Bodendenkmälern helfen. In aller Regel tauchen archäologische Funde aber eher zufällig, z.B. bei Bauarbeiten auf.

Regelungen zum Schutz eines Bodendenkmals

Das Problem liegt darin, daß Schutz im Sinne des Belassens im unangestasteten Zustand bei den untertägigen Bodendenkmälern häufig gar nicht möglich ist. Das vorrangige wirtschaftliche Interesse für eine Bebauung des entsprechenden Freilands kann dem z.B. im Wege stehen.

Die archäologische Ausgrabung und wissenschaftliche Erforschung wird gerade das zu großen Teilen aus bestimmten Strukturen von Bodenverfärbungen bestehende vorgeschichtliche Denkmal zwar "zerstören" - der Zugewinn an Wissen über vergangene menschliche Kulturen kann aber so für Forschung und Öffentlichkeit gewahrt bleiben. Wer in oder auf seinem Grundstück ein Bodendenkmal entdeckt, ist verpflichtet, dies anzuzeigen und die Fundstelle mindestens drei Werktage in unverändertem Zustand zu belassen.

sen⁷. Das trifft auch auf laufende Baustellen zu, die sogar länger "stillgelegt" werden können, »wenn der Betroffene hierdurch nicht wirtschaftlich unzumutbar belastet wird«⁸.

Erfüllt ein Tatbestand die Voraussetzungen für ein Bodendenkmal, so besteht die gesetzliche Pflicht, dies in die von der *Unteren Denkmalbehörde* zu führende Denkmalliste einzutragen⁹. In Bochum addierten sich die Meldungen archäologischer Bodenfunde seit 1966 auf immerhin 350 - ohne daß auch nur ein Bodendenkmal in der städtischen Denkmalliste zu finden wäre!

Da Bodendenkmäler häufig kurzfristig entdeckt werden und zudem, wenn sie ausgegraben werden (müssen), nicht immer lange Bestand haben, dehnt das Gesetz einen Großteil seiner Schutzvorschriften auch auf die nicht oder noch nicht in die Denkmalliste eingetragenen Bodendenkmäler aus¹⁰.

Ein wichtiges Instrument in der Bodendenkmalpflege kann die in § 11 des Gesetzes vorgesehene Einrichtung von *Grabungsschutzgebieten* sein.

Das Verfahren ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil es *nicht* der Zustimmung der Kommune bedarf, sondern sich um eine »ordnungsbehördliche Verordnung« handelt, die der Regierungspräsident im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsverband ausspricht¹¹.

Entdeckungen beim Bau der Ruhr-Universität

In Bochum findet, wie bereits angedeutet, eine geordnete Bodendenkmalpflege derzeit nicht statt. Das Stadtgebiet birgt gleichwohl auch heute noch zahlreiche archäologische Denkmäler¹². Welche Schwierigkeiten sich ergeben, im Nachhinein Befunde zu rekonstruieren und ein Bild von der Geschichte eines Ortes zu zeichnen, wenn an Fundstellen nicht systematisch gegraben wurde (und Befunde nicht veröffentlicht sind), sondern nur ausschnittsweise und in Zeitdruck (unter "Not") Beobachtungen stattfanden, soll ein Beispiel

zeigen, das in die 60er Jahre zurückführt.

Das Areal der Ruhr-Universität samt Hustadtumfaßt im ganzen eine Fläche von gut 500 Hektar und ist weitgehend identisch mit den Grenzen der Gemeinde Querenburg, wie sie sich im 19. Jahrhundert darstellte. Auf dem Höhenzug oberhalb des Ruhrtals wurde von Bauern, die sich in mehreren Höfen angesiedelt hatten, seit dem Mittelalter Landwirtschaft betrieben.

1966 stieß man bei Bauarbeiten auf den "Querenburger Münzschatz" aus dem 15. Jahrhundert - der einzig bekanntere Fund vor Ort, der in den Kunstsammlungen der Universität ausgestellt und auch wissenschaftlich bearbeitet ist¹³.

Kürzlich unternahm der derzeitige Lehrstuhlinhaber am Institut für Ur- und Frühgeschichte den Versuch, Hinweise auf weitere, vor allem auch vorgeschichtliche Funde auf dem Universitätsgelände zusammenzutragen; er kam zu beachtlichen Ergebnissen¹⁴.

Der langjährige Bochumer Bodendenkmalpfleger und Direktor des Hemer Emschertal-Museums Karl Brandt (1898-1974)¹⁵ hatte schon im Vorfeld der Baumaßnahmen Initiative für eine archäologische Begleitung ergriffen. So konnte er einige kleinere Suchschnitte und Probegrabungen durchführen, deren Ergebnisse freilich unpubliziert sind. Es fanden sich aber briefliche Berichte Brandts an das Staatshochbauamt, Fundmeldungen an die Münsteraner Denkmalbehörde und weitere Unterlagen und Fundkästen in den Magazinen von Haus Kemnade¹⁶. Die eigentlichen Bauarbeiten verfolgte Brandt nur noch in der Anfangsphase.

Spätere Beobachtungen und Fundmeldungen trug sein ehemaliger Mitarbeiter Gerhard Kempa bei. Insgesamt belegen etwa zehn Fundstellen¹⁷ - vom Gelände der späteren Gesamtschule an der Markstraße, dem Verlauf der Universitätsstraße, dem Kernbereich der Universität zwischen den späteren M-Gebäuden und der heutigen Universitätsbibliothek, bis weit nach

Osten nahe an das heutige Autobahnkreuz Bochum-Witten - zum Teil Jahrtausende alte menschliche Spuren in Querenburg.

So bezeugen mittelalterliche Scherben und Reste von Hausgrundrissen eine landwirtschaftliche Nutzung des Terrains durch Querenburger Bauern mindestens für das 12. Jahrhundert.

Eine Fundstelle mit Siedlungsspuren der römischen Kaiserzeit befindet sich am Ostrand des Universitätsbereichs in der Kreuzung der A 43 mit der Universitätsstraße.

Gruben und Feuerstellen der älteren Eisenzeit des 7. bis 5. Jahrhunderts vor Christus mit Einzelfunden wie typischen Scherben und einem tönernen Spinnwirtel stammen aus dem zentralen Universitätsareal.

Bronzezeitliche Spuren fehlen bislang, aber es gibt Hinweise auf eine Siedlungstätigkeit in der Jungsteinzeit. Nicht zuletzt durch die Untersuchungen Brandts selbst sind neolithische Funde an anderen Stellen des Bochumer Stadtgebiets zutage gefördert worden.¹⁸

Fundplätze existieren vor allem in der Hellwegzone im Norden, reichen aber bis weit in den Osten und Südosten, nach Ümmingen und bis Haus Laer. Unter den der Lehrsammlung des prähistorischen Instituts 1966 von Brandt übereigneten Fundstücken befindet sich eine höchstwahrscheinlich neolithische Feuersteinklinge¹⁹.

Die Annahme neolithischer Siedlungstätigkeit bekräftigende und eine zeitliche Einordnung ermöglichende Scherbenfunde fehlen allerdings.

Angeblich fand sich entsprechende Keramik in einer Grube, die 1971 - nach Brandts Ära - beim Ausbau der Universitätsstraße nach Osten entdeckt worden war. Nach Pingels Informationen lagerten die Stücke im Westfälischen Museum für Archäologie in Münster²⁰.

Wie er mir unterdessen aber mündlich mitteilt, sind sie dort nicht mehr auffindbar.

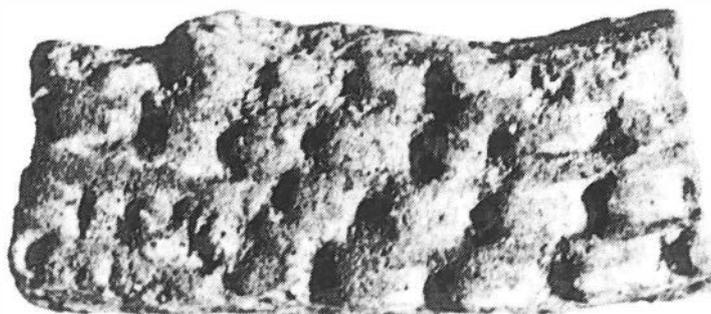
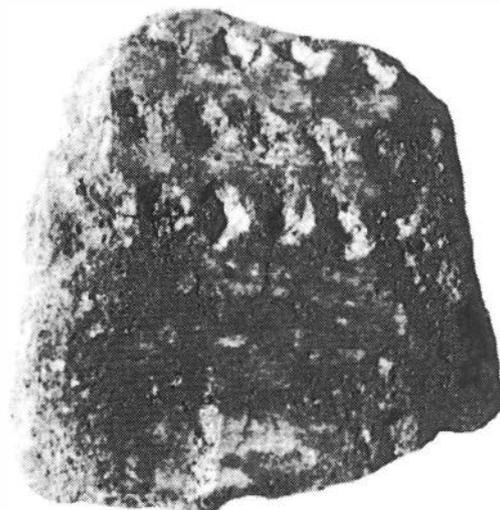
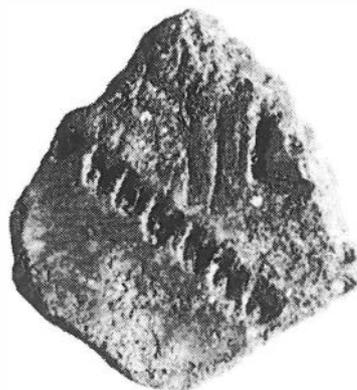
Die "Lücke" in der Rekonstruktion der Vorgeschichte der Ruhr-Universität kann jetzt geschlossen werden.

Neolithische Siedlungsspuren der sogenannte Rössener Kultur

Was Brandt nicht mehr tat, unternahmen andere: das Durchsuchen des beim Universitätsbau angefallenen Abraums. Kürzlich überließ mir der Bochumer Bürger Robert Vogel²¹ eine Kiste mit Fundstücken zur Durchsicht. Die Objekte wurden aus dem östlich und südöstlich unterhalb des Lennershofes angeschütteten Abraum im Jahre 1967 aufgelesen. Vogel vergewisserte sich über die Herkunft und erinnert sich, daß der Abraum im wesentlichen von Fundamentarbeiten im Zentrum des Universitätsgeländes (N-Gebäude?) an die Hänge oberhalb des Oelbachtals gefahren wurde.

Neben weniger interessanten Stücken beinhalten die Lesefunde an verzierter Feinkeramik mehrere wahrscheinlich spätneolithische Scherben (s. z.B. Abb. 5 und 13)²² und drei Exemplare der mittleren Bronzezeit (die hier nicht näher besprochen werden, aber eben am Ort bis dahin ohne zeitliche Parallele bleiben).

Auffällig ist eine Handvoll Scherben, die der sog. Rössener Kultur²³ zugeordnet werden können. Das Gräberfeld von Rössen bei Merseburg lieh einer ganz charakteristisch verzierten Keramik den Namen. Leitformen sind die Fußvasen, die geradwandige oder geschweifte Schüssel und der rundbauchige Becher ('Kugelbecher')²⁴. Die Ornamente dieser mittelnolithischen Keramik (2. Hälfte des 5. Jahrtausends vor Christus) sind eingeritzt und eingestochen, überzogen teppichartig weite Partien der Gefäßoberfläche und waren von einer farbigen Inkrustation bedeckt, die die eigentlichen Muster negativ hervortreten ließ. Die beliebtesten Ornamentformen sind Winkelbänder, umlaufende Ritz- und Furchenstichlinien, vertikales Zickzack, hängende Dreiecke mit wirrer und geordneter Strichverzierung, hängende Winkel oder Bögen. Gerade bei den Schüsseln begegnet eine typische



rechts, von oben nach unten:
Abb. 1 a, 1 b, 2

Innenverzierung (Motive: kurze senkrechte Rillen, kleine Winkel- oder Zickzackbänder, mehrlinige Punkt-reihen) am - außen glatten - oberen Mündungsrand.

Zwei Stücke sind hier nicht abgebildet, weil bei ihnen die verzierte Oberfläche stark beschädigt (abgeplatzt) ist.

Vorgelegt werden:

Abb. 1a + 10a
verzierte Randscherbe,
ca. 3,2 x 3,3 cm,
Wandstärke 0,7 cm, außen, oben
einfaches umlaufendes Furchen-
stichomament, darunter Ansatz eines
Winkelbandes.²⁵

Abb. 1b + 10b
verzierte Randscherbe (s. zu Abb. 1a),
Innenrand: dreireihiges Stich-
omament²⁶.

Abb. 2
verzierte Wandscherbe,
4,0 x 1,8 cm, Wandstärke 0,5 cm,
abgerieben, vom Halsansatz, um-
laufendes Ornamentband in Furchen-
stichtechnik.²⁷

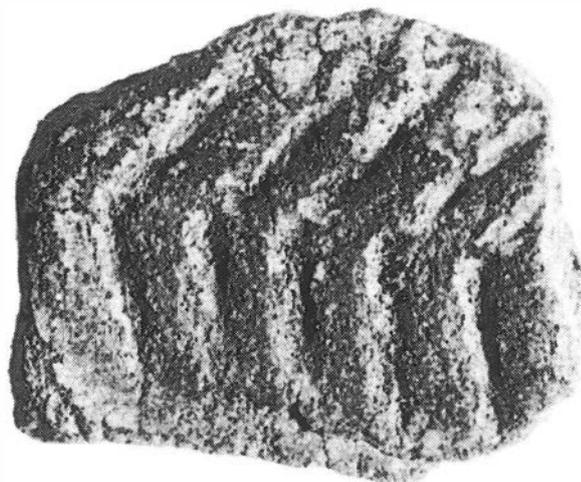
Abb. 3 + 11
verzierte Wandscherbe,
2,5 x 3,2 cm, Wandstärke 0,5 cm,
abgerieben, Winkelband, Inkrusta-
tionsreste.²⁸

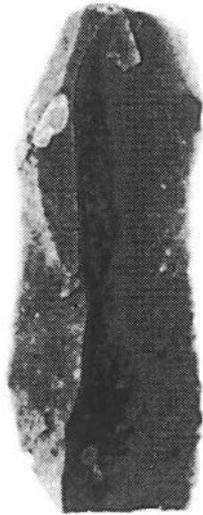
Abb. 4 + 12
verzierte Wandscherbe,
3,6 x 4,7 cm, Wandstärke 0,6 cm,
oben Rest eines umlaufenden Fur-
chenstichomaments, Winkelbänder,
Strichrauhung in den Zwickeln, unten
Knubbe (Schnuröse?), etwas Inkrusta-
tion.²⁹

Zusätzlich entdeckte ich unter den
Lesefunden Vogels einige Werkzeuge
aus Feuerstein (wohl aus der Region)
von guter Qualität, bei denen ein
mittelneolithischer Ansatz immerhin
gut möglich ist.

S. 14 rechts, von oben nach unten:
Abb. 3, 4, 5

S. 15 links, von oben nach unten:
Abb. 6, 7, 8





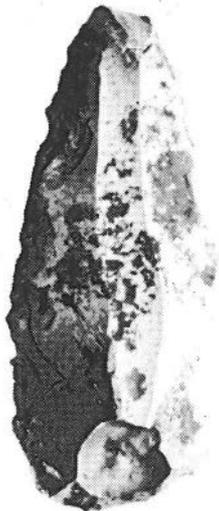
Herausgegriffen werden:

Abb. 6 + 14
Klingenbruchstück,
L 5,6 cm, B 2,1 cm, D 0,8 cm.

Abb. 7 + 15
Klingenkratzer mit Retuschen,
L 3,9 cm, B 1,6 cm, D 0,6 cm.

Abb. 8 + 16
Klingenbruchstück (?),
L 3,6 cm, B 2,0 cm, D 0,4 cm.

Abb. 9 + 17
feiner Abschlag,
L 2,8 cm, B 1,7 cm, D 0,4 cm.



Fazit

Die vorgestellten neolithischen Einzel-funde ergänzen das Bild der Vor-geschichte der Ruhr-Universität zwar in willkommener Weise, aber die Ausgangssituation bleibt unbefriedigend.

Hier werden kleine Mosaiksteine zusammengetragen, Beobachtungen im Kontext sind nicht mehr möglich: So kann keine Archäologie, keine Bodendenkmalpflege, keine Stadtge-schichte auf Dauer sinnvoll betrieben werden.

Es wird eines Umdenkens in der Stadtverwaltung bedürfen. Nur die kontinuierliche Mitarbeit von Fach-personal wird der Stadt Bochum helfen können, die Zeugnisse ihrer eigenen Geschichte in der Erde zu erkennen, zu deuten und zu be-wahren. Wer glaubt, mit dem Finger-zeig auf die finanziellen Engpässe der Kommune vorzusätzlichen, vermeint-lich kostspieligen Engagements und archäologischen "Abenteuern" war-nen zu müssen, der irrt.

Stadtarchäologie ist sinnvolle Arbeit. Sie kostet umso weniger Geld, je früher sie im konkreten Baupla-nungsstadium beteiligt wird. Der ideelle "Gewinn" für den Bürger und die Pluspunkte für's städtische Image werden dann nicht ausbleiben. Bodendenkmalpflege ist nicht nur kommunale Pflichtaufgabe, sie kann sich für die Stadt und ihre Bürger auch rechnen.

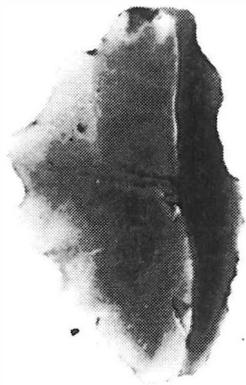


Abb. 9

Abbildungslegenden

Abb. 1 - 9:
neolithische Scherben und Steinartefakte, Ruhr-Universität Bochum (Fotos Irma Berndt)

Abb. 10 - 17:
neolithische Scherben und Steinartefakte, Ruhr-Universität Bochum, Maßstab 1:1 (Zeichnungen Edward Dziadus)

¹ Zum Beginn der amtlichen Denkmalpflege und ihren Auswirkungen im Ruhrgebiet vgl. H.H. Hanke, *Wie ein früher nicht bewohntes Land? Mittelalterliche Bauten im westfälischen Ruhrgebiet und der Beginn der amtlichen Denkmalpflege*, in: F. Seibt u.a. (Hrsgg.), *Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet*. Kat. Ausst. Essen 1990, Bd. II (1990) S. 294-299.

² Vgl. Hanke a.a.O. S. 295.

³ DSchG § 22, Absatz 1.

⁴ DSchG § 20, Absatz 1, Ziffer 3.

⁵ Vgl. H.G. Hom u.a. (Hrsgg.), *Was ist ein Bodendenkmal? Archäologie und Recht* (1993).

⁶ DSchG § 2, Absatz 5, Satz 2.

⁷ DSchG § 16, Absatz 1 und 2.

⁸ DSchG § 16, Absatz 2, Satz 3.

⁹ Zum bindenden Charakter der Vorschrift in DSchG § 3, Absatz 1, Satz 1, siehe OVG Münster, Urteil vom 19.11.1984 - 11 A 1350/83.

¹⁰ DSchG § 3, Absatz 1, Satz 4.

¹¹ Zu den (dort allerdings etwas anders definierten) Grabungsschutzgebieten in Baden-

Württemberg s. R.-H. Behrends, *Archäologische Grabungsschutzgebiete*, in: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes* 22, 1993, Heft 1, S. 70-73.

¹² Insgesamt ist aber im Ruhrgebiet angesichts des wirtschaftlichen Strukturwandels und der Erfordernisse des Wohnungsbaus in den kommenden 10-15 Jahren mit umfangreichen Baumaßnahmen zu rechnen, die einen Großteil der noch vorhandenen Freiflächen verschwinden lassen. Deshalb ist die Bodendenkmalpflege im Moment besonders gefordert.

¹³ P. Berghaus, *Der Münzschatz von Querenburg in der Bochumer Universität*. Kleine Hefte der Münzsammlungen der Ruhr-Universität Bochum 12/13 (1990).

¹⁴ V. Pingel, *25 Jahre - 2500 Jahre oder mehr als 25000 Jahre. Das Gelände der Ruhr-Universität Bochum - Ein archäologischer Rückblick*. Beiheft zum 25jährigen Bestehen der Ruhr-Universität Bochum (1990); ders., *Vor- und frühgeschichtliche Funde vom Gelände der Ruhr-Universität Bochum*, *Archäologie im Ruhrgebiet* 1, 1991 (1993), S. 85-103.

¹⁵ Zu K. Brandt vgl. zuletzt M. Flashar, *Ruhr-Nachrichten* vom 8. Januar 1994.

¹⁶ Vgl. Pingel a.a.O. S. 90 mit Anm. 9.

¹⁷ Vgl. hierzu und zum folgenden Pingel a.a.O. S. 95 ff.

¹⁸ vgl. K. Brandt, *Neolithische Siedlungsplätze im Stadtgebiet von Bochum* (1967).

¹⁹ Pingel a.a.O. S. 100 mit Anm. 31 und Abb. 6,2 auf S. 93.

²⁰ Pingel a.a.O. S. 102 mit Anm. 34.

²¹ *Wohnhaft in Bochum-Langendreer*; seine Angaben zu Fundort und -umständen erscheinen zuverlässig.

²² Hier: verzierte Wandscherbe, ca. 3,5 x 4 cm, Wandstärke 0,6 cm, zwei gekrümmte doppelte Strichreihen, zu Parallelen siehe N. Bantelmann, *Endneolithische Funde im rheinisch-westfälischen Raum* (1982).

²³ Zur Rössener Keramik zusammenfassend: H. Müller-Karpe, *Handbuch der Vorgeschichte II* (1968) S. 128 ff.

²⁴ Als Beispiel eines größeren Fundkomplexes Rössener Keramik vgl. zuletzt S. Alföldy-Thomas - H. Spatz, *Die »Große Grube« der Rössener Kultur in Heidelberg-Neuenheim*. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 11 (1988).

²⁵ Vgl. z. B. Alföldy-Thomas a.a.O. Nr. 7 Taf. 2.

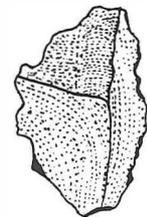
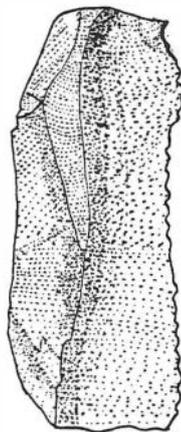
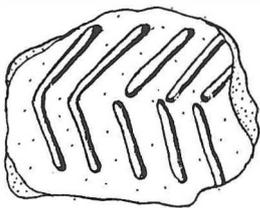
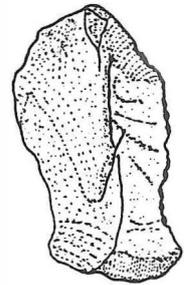
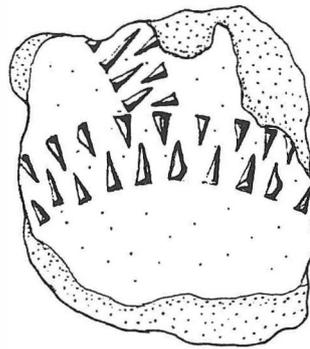
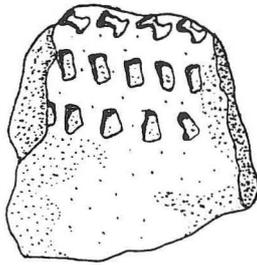
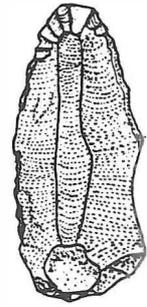
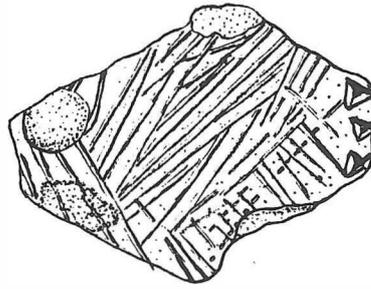
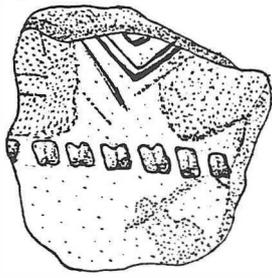
²⁶ Vgl. z. B. Alföldy-Thomas a.a.O. Nr. 28 Taf. 5.

²⁷ Vgl. K. Brandt, *Bilderbuch zur ruhrländischen Urgeschichte I* (1954) 107 Abb. 130 oben links (Rössener Scherbe vom Hillerberg, Bochum-Hiltrop); D. Raetzel-Fabian, *Göttinger Typentafeln zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas. Neolithikum* (1983) Taf. 12 unten Mitte; Spatz a.a.O. 67 Abb. 14,4. 24; 69 Abb. 15, 26. 27. 28 a.

²⁸ Vgl. z. B. Alföldy-Thomas a.a.O. Nr. 56 Taf. 8; Nr. 301 Taf. 19 und mehrfach.

²⁹ Raetzel-Fabian a.a.O. Taf. 10, 14; Alföldy-Thomas a.a.O. Nr. 51 Taf. 7.

Dr. Martin Flashar
Tivolistraße 13
79104 Freiburg



von oben nach unten:
Abb. 10 a, 10 b, 11

von oben nach unten:
Abb. 12, 13, 14

von oben nach unten:
Abb. 15, 16, 17

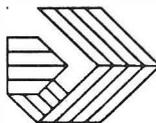


erdgas

Erdgas spielt die erste Geige

Im Ensemble der zukunftsweisenden Brennstoffe spielt Erdgas die erste Geige. Die Zahl derer, die in den Chor mit einstimmen, nimmt stetig zu. Denn Erdgas ist besonders leicht zu regulieren und fördert so eine optimale Verbrennung unter geringem Rohstoffeinsatz. Eine moderne Erdgas-Zentralheizung ist sparsam im Verbrauch und schont die Umwelt durch geringe Emissionen. Sprechen Sie mit Ihrem Heizungsfachmann oder rufen Sie uns an, und wir sagen Ihnen, wie schnell und einfach die Erdgas-Wärme auch in Ihr Haus kommt.

Hotline: 0234 | 960-3501



**Stadtwerke Bochum
GmbH**

Manche Denkmäler sind wie Meilensteine am Wegrand der Geschichte, oft zeugen sie von historischen Ereignissen und Zuständen, die Menschen einmal bewegt haben. Manchmal widerfahren Denkmälern auch merkwürdige Schicksale: sie werden angefeindet und bekämpft, sie werden beschmiert, zerstört oder einfach nur abgeräumt. Diese Praxis ist nahezu so alt wie das Aufstellen von Denkmälern selbst, da Denkmäler - das liegt in der Natur der Sache - häufig "Steine des Abstoßes" sind: Der verantwortliche Umgang mit ihnen will gelernt sein ...

Dieser Aufsatz wurde erstveröffentlicht in der "Festschrift der Goethe-Schule / 1995 / anlässlich der Verabschiedung ihres Schulleiters Dr. Wolfgang Elben", S. 123-132, und schildert die wechselvolle Geschichte eines wohl wenig bekannten, dafür aber typischen Denkmals in unserer Stadt.

Eberhard Brand

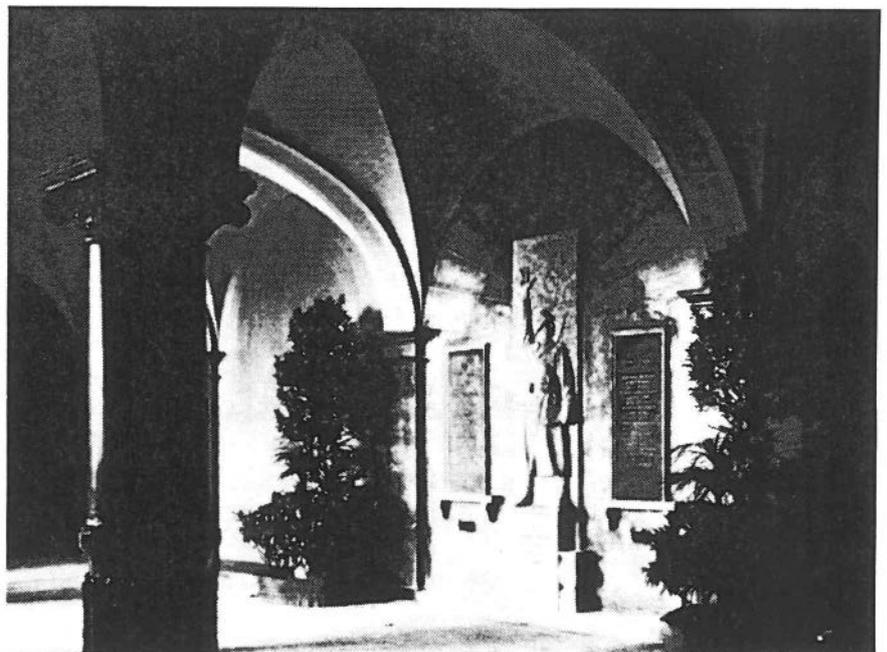
Das Gefallenen-Ehrenmal in der Goethe-Schule in Bochum

"Auf dem neuen Ehrenmal ist auch Dein Onkel Heinz eingemeißelt." Diesen Satz bekam mein Bruder eines Tages von seiner Großmutter mit auf den Weg zu Goethe-Schule. - Onkel Heinz war einmal der Stolz seiner Eltern; seine Vita ist schnell erzählt: geboren 1909, Goethe-Oberrealschule von 1919 bis 1928, Abitur mit Auszeichnung, Jurastudium aus finanziellen Gründen aufgegeben, Ehe, ein früh verstorbenes Kind, bescheidene, aber hoffnungsvolle Berufslaufbahn, freiwillige Frontmeldung, im September 1941 gefallen in seinem allerersten Kampfeinsatz vor Odessa in der Ukraine. Sein Grab - er wurde nach Mitteilung des Wehrmachts-Gräber-Offiziers in Lenintal, gegenüber der Schule, beigesetzt - ist sicherlich dem Erdboden gleichgemacht worden, wie Millionen deutscher Soldatengräber im Osten, seine Eltern haben es nie besuchen können. Die einzige sichtbare Spur, die sein Leben in der Öffentlichkeit hinterlassen hat, ist sein Name auf dem Gefallenen-Ehrenmal in der Goethe-Schule. Sein Name steht dort in der langen Reihe der Goethe-Schüler und Lehrer, die in den beiden Weltkriegen unseres Jahrhunderts um ihr Leben gebracht wurden.

Die Geschichte dieses Gefallenen-Ehrenmals soll hier aufgezeigt werden, soweit sie nachempfunden und nachvollzogen werden konnte.

Die Oberrealschule in Bochum, die heutige Goethe-Schule, wurde 1851 als Provinzial-Gewerbeschule gegründet. Vermutlich haben Schüler und Lehrer dieser Bildungsstätte auch an den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 teilgenommen, und es ist nicht auszuschließen, daß aus ihren Reihen schon Kriegstote zu beklagen sind. Das Ehrenmal besagt hierüber nichts. - Sichtbaren Niederschlag finden erst die gefallenen Schüler und Lehrer des Ersten Weltkrieges in der "Festschrift zur 75-jährigen Jubelfeier der Oberrealschule zu Bochum" (Juli 1926), dort wird der acht Lehrer (S. 49 f.) und mit einer "Ehrentafel" (S. 195) der 27 "im Weltkrieg gefallenen Schüler der Oberrealschule I zu

Bochum" gedacht. Ein Gefallenen-Ehrenmal gab es bis dahin offenbar nicht, es war aber geplant, ein solches rechtzeitig zum Jubiläum fertigzustellen und einzuweihen. Der gedruckte Bericht über das Schuljahr 1926/27 der "Städtischen Oberrealschule an der Goethestraße zu Bochum" gibt Kunde davon. Im Abschnitt "Chronik der Schule" (S. 24f.) wird im Kontext der 75-Jahr-Feier unter anderem die Denkmaleinweihung am Sonntag, dem 25. Juli 1926, beschrieben: "... Nach dem Festakt begaben sich die Gäste in die im ersten Stock liegende Halle zur Einweihung des Denkmals für die gefallenen Lehrer und Schüler der Anstalt. Das Denkmal, ein Werk des



rechts Abb. 1: Ehrenmal (1926)

Düsseldorfer Bildhauers Lindner, stellt einen jungen Kriegsfreiwilligen in voller Kriegsausrüstung dar. Es ist eine Stiftung des Vereins der Bochumer Oberrealschul-Abiturienten. Nach einleitenden Musikvorträgen eines Quartetts von Herren des städtischen Orchesters und Liedern des Schulchores nahm Herr Rechtsanwalt Dr. Dörpinghaus als Vorsitzender des Vereins der Bochumer Oberrealschul-Abiturienten die feierliche Enthüllung des Ehrenmals vor, an die anschließend Herr Studienrat Nocke die Weiherede hielt. Mit dem gemeinsamen Liede: »Ich hatt' einen Kameraden« fand die Feier ihren Abschluß.

„Eingeweiht“ wurde eine überaus symmetrisch gehaltene Denkmalsituation, in deren Zentrum die Reliefdarstellung eines voll ausgerüsteten, kampfbereiten Soldaten stand. Der Stahlhelm war mit dem Sturmriemen festgezurr, der Karabiner geschultert, die Linke umfaßte eine Stielhandgranate, die Rechte war zum Schwur erhoben. Uniformmantel, Schaftstiefel und Patronentaschen am Koppel vervollständigten das Bild ebenso wie der bezeichnende, die Situation krönende Sinnspruch „WIR WIRKEN / UND DAS / REICH / WIRD / LEBEN“, der für ideologische Eindeutigkeit der Gesamtaussage sorgte. Der Soldat stand auf einem Sockel mit Widmungsschrift; rechts und links - von Zierkonsolen gehalten - waren symmetrisch zwei Tafeln mit den Namen der Gefallenen angebracht, darunter jeweils ein steinerner Kranzhalter. Der gesamte Bereich oberhalb der Tafeln war ausgefüllt durch strahlenartige Verzierungen, die als Ursprung und Zentrum einen (gedachten) Punkt hinter dem Kopf des Soldaten hatten. In diesem Strahlenhalbrund befanden sich neben dem behelmteten, linksgerichteten Kopf auch die Gewehrmündung, der rechte Arm mit Schwurhand und der „Weihespruch“ des Denkmals, kurz, alles für damaliges Verständnis Wesentliche. Der ausgesprochen statische Charakter der Gesamtanlage wurde noch nachhaltig durch zeitverhaftete, uns heute

pathetisch-steif anmutende Elemente wie antikisierende Säulen und wuchtige Kübelgewächs-Partien unterstützt. Lediglich die Kriegerdarstellung im Zentrum mit ihrer martialisch geprägten Symbolik wirkte - vordergründig betrachtet - in Ansätzen der bedrückenden Symmetrie entgegen.

Dieses war nun die Ehren-, Gedenk- und Weihestätte der Goethe-Oberrealschule, an der aber nicht nur der Gefallenen des Weltkrieges gedacht wurde: Auch zur Verfassungsfeier und wohl noch zu manch anderen Feiern kam man dort zusammen. Das Ehrenmal begleitete die Goethe-Schüler und -Lehrer wie Elternschaft und Ehemalige durch die Zeit der blühenden und der niedergehenden Weimarer Republik, durch die Jahre nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland, in Bochum und in der Goethe-Schule - was mag das Ehrenmal alles erlebt haben! - und somit auch durch die Jahre des Zweiten Weltkriegs. Das Schulgebäude wurde durch manchen alliierten Bombentreffer beschädigt, einige Gebäudeteile wurden völlig zerstört, das Ehrenmal - „im Herzen“ des Hauptgebäudes gelegen - blieb intakt.

Mit dem Kriegsende - über 50 Jahre ist das nun her - kehrten die evakuierten Bochumer Schulen mit Schülern, Lehrern und Eltern - soweit sie die unsäglichen Zeitumstände überlebt hatten - aus Pommern oder anderen luftkriegsverschonten Gebieten zurück in das weitgehend zerstörte Bochum. Das Gebäude der Goethe-Schule war nur teilweise stark beschädigt, so daß es nach Aufräum- und Sicherungsarbeiten und notdürftiger Instandsetzung wieder als Schulgebäude zur Verfügung stand, wenn auch für eine Reihe von Jahren für die Goethe-Schüler und die Freiherrvorn-Stein-Schülerinnen zu abwechselndem Vormittags- und Nachmittagsunterricht. Und der steinerne Kriegsfreiwillige zierte immer noch vollausgerüstet und kampfbereit und mit dem ungebrochenen Heldenmut seiner Entstehungszeit das Gefallenen-Ehrenmal der Goethe-Schule. Doch die meisten Schülerinnen und

Schüler, vermutlich auch viele Lehrer, sahen dieses Ehrenmal, das aus dem Zeitempfinden der späteren Weimarer Republik mit all ihren Irrungen und Wirrungen erwachsen war, nun wohl mit anderen Augen: Der totale Krieg der vielen großen und kleinen Hitler, Himmler, Goebbels und Streicher hatte Deutschland, Bochum und die Goethe-Schule weitgehend zugrunde gerichtet, die Reihe der gefallenen, vermißten oder verkrüppelten, der ausgebombten, entwurzelten und vertriebenen Goethe-Schüler und -Lehrer war schier endlos geworden. -

So trist die unmittelbare Nachkriegszeit, so bedrückend und mangelhaft die damaligen Verhältnisse auch waren, in der Goethe-Schule wie allenthalben bemühte man sich um einen Neuanfang. Eine winzige Meldung in der „Westfalenpost“ vom 11. Dezember 1948 zeugte davon: „Ehemalige Schüler melden sich. Die Goethe-Schule blickt 1951 auf ein 100jähriges Bestehen zurück. Daher soll schon jetzt ein Verein ehemaliger Goethe-Schüler ins Leben gerufen werden. Alle ehemaligen Goetheschüler werden gebeten, sich zu melden. Auch Angaben über ehemalige Schüler, die gefallen, vermißt oder gestorben sind, oder die nicht mehr in Bochum wohnen, sind sehr erwünscht. Meldungen an die Goethe-Schule, Goethestraße 5.“

Die Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Schule im Jahr 1951 zeigte deutlich, daß die Kriegergedenkstätte von 1926 nun als problematisch angesehen wurde und man nach Ersatz strebte. Dr. Paul Dierichs, Vorsitzender der „Vereinigung ehemaliger Goetheschüler“ seit ihrer Gründung und nimmermüder Geldsammler für Zwecke der Schule, vermerkt dort zu den Aufgaben der Ehemaligen: „Die Sammlung des nächsten Jahres muß die Kosten für das Ehrenmal erbringen, dessen Entwurf jetzt aus einem Wettbewerb unter den Bochumer Künstlern ausgesucht werden soll“ (S. 65).

Noch deutlicher wurde ein Schreiben der Vereinigung ehemaliger Goetheschüler, datiert „Mitte Dezember

1954", mit dem sich Paul Dierichs an die Angehörigen der gefallenen Goetheschüler wendet. Dort wurde berichtet, daß die Ehrenmal-Aus-schreibung unter den Bochumer Künstlern zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt habe und daß auch der Plan, die Fenster der Schulaula als Gefallenen-Ehrenmal zu gestalten, zwar künstlerisch gelöst worden, aber an der Kostenfrage gescheitert sei. Weiter führte Dierichs aus: "... Nunmehr ist ein neuer Plan für eine würdige Ehrung der Gefallenen entwickelt worden. Wir wollen das alte, durch die unkünstlerische Figur des Handgranatenwerfers belastende Ehrenmal behutsam abändern und in schöner Weise mit der Ehrung der Gefallenen des zweiten Weltkrieges verbinden. Die Gefallenen dieses letzten Ringens - es sind uns zur Zeit die Namen von 136 gefallenen ehemaligen Schülern und Lehrern bekannt - sollen lebendig gehalten werden durch ein Ehrenbuch.

In dieses Ehrenbuch werden von jedem Gefallenen oder vermißten nicht nur die wichtigsten Daten aufgenommen, sondern auch Fotos aus Schule und Kriegszeit, dazu noch Erlebnisberichte oder eigene Briefe auszugsweise oder im Original, die geeignet sind, Leben und Haltung der Betroffenen als Erinnerung für die Mitschüler und Vorbild für die nachwachsende Jugend festzuhalten. Das Buch soll zugleich Kultur- und Zeitdokument werden, von dem alle Angehörigen unserer Gefallenen wissen, daß die Erinnerung an ihr Familienmitglied als ehemaliger Schüler der Goetheschule in würdiger und zugleich lebendiger Form erhalten bleibt. Dieses Ehrenbuch wird dort vor dem Ehrenmal eine schöne Aufbewahrungsstätte finden. Wir wollen diese Arbeit so vorwärtstreiben, daß im zehnten Jahr nach Kriegsende das umgestaltete Ehrenmal eingeweiht werden kann. ..."

Dieses Schreiben verdeutlichte die stark angewachsene Distanz der Überlebenden zu dem alten Ehrenmal und seinernicht mehr als konsensfähig empfundenen ideologischen Aussage. Es zeugt aber auch von den

intensiven Bemühungen der Davongekommenen, die Erinnerung an ihre toten Mitschüler und Lehrer in einer angemessenen Weise zu dokumentieren und wachzuhalten. Das hob insbesondere die beabsichtigte Anlage des Ehrenbuches hervor. Daß der Umgang mit dieser Materie ausgesprochen schwierig war, konnten die Ausführungen Dierichs' nicht verdecken: Heute euphemisch und paradox klingende Formulierungen sollten offenbar dazu dienen, die grausamen Tatsachen der Kriegsfolgen für die Hinterbliebenen und die überlebenden Schüler und Lehrer abzumildern.

Der geplante Zeitpunkt der Fertigstellung des neuen Ehrenmals im Jahr 1955 konnte nicht realisiert werden. Regelmäßig wiederholte Spendenauf-rufe und eine unermüdliche Sammeltätigkeit für die neue Gedenkstätte zeigten aber, daß das Projekt weiterhin mit Nachdruck verfolgt wurde. Einen überzeugenden Verzögerungsgrund für die Ehrenmalerichtung nannte ein Ehemaligen-Rundschreiben, datiert "Mitte Oktober 1956": "... In Verbindung mit dem Umbau des Gebäudes ... ist auch eine Umgestaltung des Ehrenmals geplant. Die Stadtverwaltung wird im Rahmen der Gebäudekosten wahrscheinlich einen Anteil der Aufwendungen übernehmen. Uns bleibt lediglich die künstlerische Ausgestaltung, für die ein sehr geeigneter Entwurf vorliegt und der während des Winters durchgeführt werden soll, so daß wir im nächsten Jahr unser Treffen [gemeint war ein großes Ehemaligentreffen] zusammenlegen mit der Einweihung des Ehrenmals für die Gefallenen beider Kriege." -

Die nächste Station in der Ehrenmals-Geschichte war im neubegründeten Goethe-Rundbrief Nr. 1 vom 15. Januar 1957 auf den Seiten 5 und 6 nachzuvollziehen, dort waren eine Denkmalskizze und die folgende Beschreibung zu finden: "Ehrenmal der Goetheschule / Das neue Denkmal steht an der Stelle des alten Ehrenmals in einer Nische der Treppenhalle im ersten Obergeschoß. Die Nische ergibt sich aus der Pfeiler-

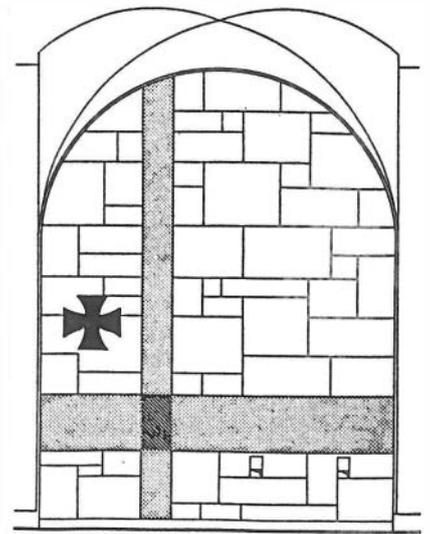


Abb. 2: Ehrenmalskizze (1956)

stellung der vorhandenen Architektur. Der Grundgedanke zur Gestaltung des Denkmals war folgender: Die gesamte Wandfläche der Nische wird mit einem dichten Muschelkalk bekleidet. Diese Fläche wird durch zwei sich kreuzende, etwas vertieft liegende, schwarze Balken asymmetrisch in vier Felder aufgeteilt. Das Material dieser Balken ist schwedischer Granit. In das größte der so entstandenen Felder werden die Namen der Gefallenen der beiden Kriege steinmetzmäßig eingeschlagen. Außerdem erscheint als Symbol ein Eisernes Kreuz frei vor das linke obere Feld montiert in Guß oder Schmiedetechnik. Für die Niederlegung von Kränzen sind zwei metallene Kranzhalter vorgesehen. Eine niedrige Stufe aus Travertin schafft den notwendigen Abstand vom Publikum."

Mit unbedeutenden Abweichungen hat man das Denkmal wie beschrieben verwirklicht: Das Eiserne Kreuz wurde in Gußmetall, die beiden Kranzhalter in Stein ausgeführt; der vertikale Kreuzbalken erhielt eine Breite von 24 cm, der horizontale von 48 cm. Die Fläche, in der sich beide Balken überlagerten, war poliert, ansonsten bestanden die Kreuzbalken aus mattschwarzem Granit. Ende September 1957 war es soweit: Paul Dierichs lud im Auftrag der

ehemaligen Schüler die Angehörigen der gefallenen Goetheschüler zur "Weihe" des neuen Ehrenmals am 19. Oktober 1957 ein. Das Programm der "Totenfeier mit Weihe des Ehrenmals" hatte folgenden Ablauf: Der Schülerchor eröffnete mit "Es geht eine dunkle Wolk' herein", gefolgt von Perikles' Rede an die Gefallenen und Gedenkworte von Paul Dierichs, dem Hauptinitiator und rastlosen Betreiber des Projekts. Nächste Punkte waren die Kranzniederlegung und die Entgegennahme des Ehrenbuchs durch den Schulleiter Dr. Rother. Den Beschluß bildete wieder der Schülerchor mit dem Lied "Das Laub fällt von den Bäumen". - Der Hinweis, daß das Ehrenmal von Architekt Dipl.-Ing. Hans Knirsch, Bochum (Stadtverwaltung) entworfen wurde, ein Spendenaufruf und die Bitte um Beiträge zum Ehrenbuch schlossen das Programmblatt ab.

In der lokalen Presse wurde die Feier ausführlich gewürdigt: "Gedenkstätte mahnt zum Frieden", so lautete beispielsweise die Überschrift in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung vom 21. Oktober 1957. Einige interessante Details enthalten die nachfolgenden Ausführungen, zum Beispiel wird vermerkt, daß die Gedenkworte von Paul Dierichs durch Auszüge aus dem Ehrenbuch der Gefallenen ergänzt wurden, "letzte Gedanken und Worte, erschütternde Dokumente einer furchtbaren Zeit, ihrer Nöte, Zweifel und Ängste." Außerdem wurde festgehalten, daß das Ehrenbuch von dem Bochumer Kunstmaler K. Willy Heyer gestaltet wurde und von Studienrätin Dr. Wilma Gephart künstlerisch bearbeitet werden sollte. Auch die entscheidenden Verdienste von Paul Dierichs bei der Realisierung des neuen Ehrenmals wurden ausdrücklich hervorgehoben.

Der Goetheschule-Rundbrief Nr. 3 vom 1. Juli 1958 zeigte auf der Titelseite eine Abbildung des neuen Ehrenmals, das mit zwei Kränzen und einem Blumenstrauß geschmückt war. Auf der Seite 6 bemerkte der Nachfolger des inzwischen nach Kas-

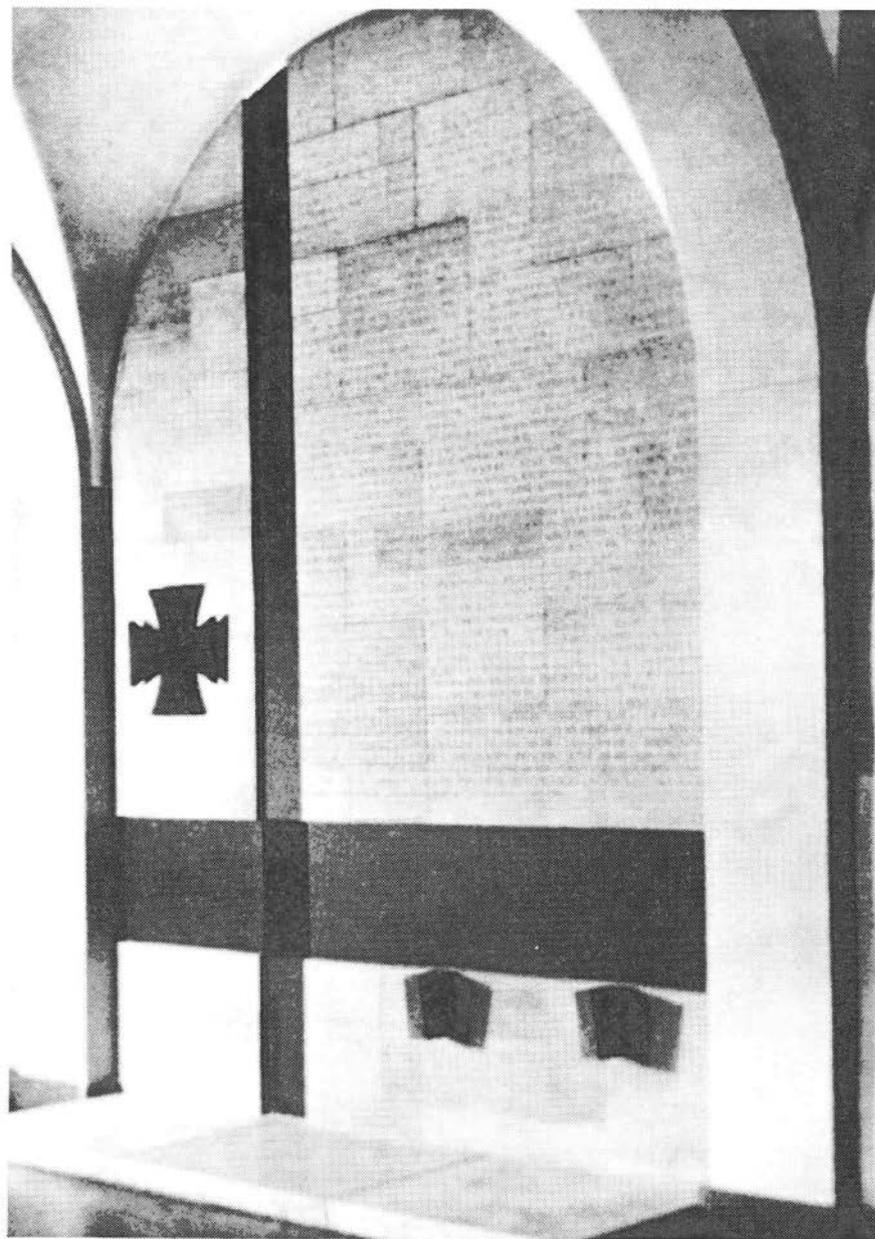


Abb.3: "Ehrenmal für die Gefallenen Goethe-Schule in Bochum Baustein 1,- DM" (Postkarte, 1957)

sel verzogenen Dr. Paul Dierichs, Dr. F.A. Schmidt, unter anderem: "... Das antiquierte Ehrenmal wurde in einer wahrhaft ernsten Feierstunde am 19. Oktober 1957 durch ein schlichtes Mahnmal, durch eine große Tafel, ersetzt (Entwurf Dipl.-Ing. Knirsch, Stadtbauamt)." -

Damit ist die Entstehungsgeschichte des Goethe-Schul-Ehrenmals erzählt; es bedarf nur noch einiger weniger ergänzender Bemerkungen:

- Auf der Travetinstufe, vor dem Ehrenmal rechts, steht auf einem 19 cm hohen Marmorsockel eine ver-

schließbare Holzschatulle in den Abmessungen 53 cm Breite, 47 cm Tiefe und 24 cm Höhe. Sie diente nach ihrer Aufstellung der Aufnahme des Ehrenbuchs, das sich aber - aus nachvollziehbaren Gründen - seit etlichen Jahren in der Obhut des Schulleiters befindet.

- Ein Weiteres: Die 14 Namenszeilen mit Toten des Ersten Weltkrieges und die 48 Namenszeilen zum Zweiten Weltkrieg wurden nach 1957 zweimal durch je einen Namensnachtrag ergänzt, zuletzt im Jahr 1992, so daß heute insgesamt 63 Namens-

zeilen vorhanden sind. Nun ist der horizontale Kreuzesbalken, der in seiner doppelten Breite wie ein massiver Schlußstrich wirkt, erreicht.

- Ein Letztes: Irgendwann - vermutlich in den 60er Jahren - wurde das antikisierende Rundsäulenpaar vor der Anlage durch eine schlichtere Säulenlösung mit quadratischem Querschnitt ersetzt und im Äußeren den rechteckigen Halbsäulen des Denkmals angeglichen.

1945 war der unsagbare fürchterliche Zweite Weltkrieg zu Ende. Gut 50 Jahre trennen uns inzwischen von dieser schlimmen Zeit, eine Zeitspanne, die etwa der zweiten Generation entspricht: Die verantwortlichen Träger des damaligen Geschehens leben nicht mehr oder treten schrittweise ab von der Bühne aktiven Handelns. Welchen Stellenwert, welche Existenzberechtigung hat das Ehrenmal heute?

Das, was einmal die wirkliche Betroffenheit der wirklich Betroffenen durch die Schaffung des neuen Ehrenmals 1957 hervorgebracht hat, war tatsächlich eine Umwertung: Das einstmals gültige Pathos der Kampfes- und Helden(tod)-Verehrung wurde im verhaltenen und bescheidenen Aussagestil des neuen Ehrenmals in überzeugender Weise überwunden. Die Verantwortlichen für das Ehrenmal von 1957 verzichteten auf jeglichen "Weihespruch", auf Ruhm und Leben vorspiegelnde Lebens- und Lorbeerbäume von einst, auf den "Vaterlands-Altar-Charakter" der ersten Anlage, auf ihre aufdringliche symmetrische Gestaltung und ihre in Ansätzen durchaus aggressiven Elemente -, im Gegenteil, der nicht provozierende Habitus des neuen Ehrenmals - es wird kaum einmal von Schülern bekritzelt oder beschmiert - seine unmißverständlich reduzierte und korrigierte Symbolsprache und der völlige Verzicht auf Kriegs- und Helden(tod)-Glorifizierung lassen es im Schulalltag kaum als etwas Besonderes, etwas "Anstößiges" hervortreten.

Der immer wieder zu beobachtende unbefangene Umgang der wohl meist uninformatierten und wohl auch meist

uninteressierten Schülerinnen und Schüler mit diesem Kontext - man balgt sich zum Beispiel um einen Sitz- oder Stehplatz auf der "Kiste" (Ehrenbuchschatulle) oder spielt bedenkenlos Fangen im Ehrenmalbereich - zeigt, daß das Gefallenen-Denkmal der Goethe-Schule weitgehend in den Schulalltag integriert ist. Der Ehrenmal-Charakter wird von nicht Sensibilisierten kaum oder gar nicht wahrgenommen, vielleicht auch bewußt nicht als solcher akzeptiert, weil die dort repräsentierten Werte vielfach aus dem Unvermögen, sie als historisch bedingt und legitimiert zu verstehen, pauschal abgelehnt werden. Auch von der anderen Erfahrung gilt es neuerdings zu berichten: Aufgeschlossen durch eine kritisch-forschende und die Vergangenheit entdeckende Beschäftigung mit der Kriegergedächtnisstätte im alten Turm der Bochumer Christuskirche (1931) wurde das Gefallenen-Ehrenmal in der Goethe-Schule vor kurzer Zeit zum Untersuchungsobjekt einer "Geschichts-AG". Betreut wurden die engagierten Schülerinnen und Schüler von Geschichtslehrer Dr. Rudolf Tschirbs und von Pastor Martin Röttger, der mit Koordinationsaufgaben im Bereich zwischen Evangelischer Kirchengemeinde und Bochumer Schulen betraut ist. In aufwendigen Untersuchungen wurden zum Beispiel eine Vielzahl von Daten des "Ehrenbuchs der Gefallenen" und andere Materialien dieses Kontextes systematisch bearbeitet und ausgewertet. Ihre ersten Ergebnisse hat die "Geschichte-AG" in der Projektwoche vor den Sommerferien des Jahres 1995 vor- und ausgestellt; viele Schülerinnen und Schüler, aber auch viele Erwachsene haben die beeindruckenden Resultate gesehen und zur Kenntnis nehmen können.

Dort Desinteresse und Distanz - hier Engagement und neue Betroffenheit: Diese Bochumer Schule lebt mit dieser Hinterlassenschaft zweier Weltkriege, so bedenklich, so tragisch - bezogen auf die jeweiligen Zeitkontexte - sie in jedem Einzelfall auch gewesen sein mag, und sie lebt mit

dieser Hinterlassenschaft gut - als mit einem Symbol eines zu überwindenden barbarischen Umgangs mit Menschenleben. Diese schlimmen Erfahrungen sind für Schülerinnen und Schüler von heute leider keine historische und leider keine überwundene Größe, es ist für sie weltweit fürchterlicher Alltag. Und deshalb ist es gut, daß es das Mahnmal für den Frieden, dieses unverwechselbare Kennzeichen dieser ehemaligen Jungenschule in Bochum gibt; die Namen, die dort dokumentiert sind, sollten zum Frieden mahnen, und sie bleiben ein wesentlicher Teil der Geschichte der Goethe-Schule - wie einst die Menschen, die sie repräsentieren.

Eberhard Brand
Graf-Engelbert-Straße 18
44791 Bochum

Helmut G. Leimann

Einstmals große Kirmestage in Linden

Lindener Kirmes.

Sonntag den 24. und Montag den 25. ds. Mts. findet in meinem decorirten Zelte

CONCERT and BALL

Statt. Ausgeführt von dem Musikcorps der Königl. Westph. reitenden Artillerie-Brigade (Nr. 7.) unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Voges.

Anfang des Concerts 3 Uhr Nachmittags.

Nach dem Concerte Ball. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Hierzu ladet ergebenst ein

Linden, im August 1862. **Th. Scheidtmann.**

Abb.1: Lindener Kirmes vom 20.8.1862
Auch früher haben die Wirts- und Geschäftsleute mit Anzeigen um die Gunst der Bürger mit attraktiven Zusatz-Veranstaltungen

Am Samstag, dem 24., und Sonntag, dem 25. August des Jahres 1907 fand wohl die größte Kirmes in Linden statt, die je die Bürger im Orte erlebt hatten. An diesen Tagen jährte sich hier zum 300. Male das traditionelle Kirchweihfest.

Der Ursprung dieses Volksfestes ist auf Mittwoch, den 24. August 1608 zurückzuführen. An diesem Tage hatte der Prediger Johann Heitfeld den ersten lutherischen Gottesdienst vor der Kirchengemeinde - hierzu gehörte auch die Gemeinde Dahlhausen - in der Lindener St. Antonius-Kirche abgehalten. Der 24. August, so weist es der Kalender aus, ist der Bartholomäustag. Der Hl. Bartholomäus war einer der 12 Apostel. Sicherlich hatte der protestantische Prediger diesen Tag bewußt für seinen ersten Gottesdienst in einer bis dahin von den Katholiken benutzten Kirche gewählt. Da aber das 1430 erbaute, 300 Personen fassende Kirchlein am Donnerstag, dem 24. August geweiht worden war, kann wohl davon ausgegangen werden, daß das Kirchweihfest bereits ab diesem Zeitpunkt alljährlich stattgefunden hat. Demzufolge würde sich das Kirchweihfest, die Lindener Kirmes, zum 564. Male wiederholt haben. Die Fahrensleute und Gaukler hatten auf und neben dem Kirchplatz, der sich gegenüber dem heutigen Marktplatz befunden hat, immer ihre

Abb.2: Annonce vom 23.8.1907
Zum 300. Male jährte sich die Lindener Kirmes. Es ist schon beachtlich, was damals den Lindenern und den vielen Gästen geboten wurde.

F. Schulte-Diefhaus, Linden.

An den beiden Kirmestagen,
Samstag, den 24. und Sonntag, den 25. Aug.:

Gastspiele.

Variete International Walter aus Elberfeld.

Genüßreiche Stunden verspricht schon im voraus **D. O.**

Restaurant Ernst Wolf, Linden.

An beiden Kirmestagen,
Samstag, den 24. und Sonntag, den 25. August:

**Große Spezialitäten-Vorstellungen
von Künstlern 1. Ranges.**

Neu! (Weltstadt-Programm) Neu!

Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Wolf.**

Anfang nachmittags 4 Uhr. Son 11 Uhr an Matinee.

An den beiden Kirmestagen,
Samstag, den 24. und Sonntag, den 25. August,
findet beim Unterzeichneten

Konzert und Ball

statt, wozu freundlichst einladet

W. Kolkmann.

Stellplätze. Für die Belegung mußten sie einen Obulus an die Gemeinde entrichten. Aus einer Eintragung im Gemeindeprotokoll vom 6. Oktober 1856 geht hervor, daß die im gleichen Jahr eingenommenen 9 Thl., 2 Sgr. und 6 Pfg. an *ordentliche* Arme des Dorfes verteilt werden sollen. Dieser Beschluß, der von den Gemeinderäten Schwager, Nehring, Nöcker und Gördt sowie dem Vorsteher Voßnacke unterzeichnet wurde, hatte noch recht lange Gültigkeit. An den beiden Kirmestagen im August 1907 muß ein riesiger Trubel geherrscht haben, denn die Lindener Wirts- und Geschäftsleute hatten mit großen Zeitungsannoncen sowohl örtlich als auch bei den Nachbar-

gemeinden auf das Volksfest aufmerksam gemacht. Sie warben nicht nur mit dem allgemeinen Kirmesbetrieb, sondern auch mit kulturellen und vergnüglichen Saal- und Zeltveranstaltungen. Zugnummern waren Gastspiele des internationalen Varietés aus Elberfeld, große spezielle Vorstellungen von Künstlern ersten Ranges sowie Konzerte und Bälle mit namhaften Kapellen und einer Theater-Gesellschaft und einem Possen-Ensemble. Ein Gasthaus kündigte nette Damenbedienung an beiden Kirmestagen an.

Die Kirmeszeile auf der damaligen König- und Hochstraße - jetzt Hattinger Straße - begann an der Gaststätte Moll und endete an dem ehemaligen Wirtshaus Lutz.

Die Kirmesleute kamen alljährlich nicht nur wegen der Lindener Traditions-Kirmes, sie machten auch jedesmal vorher noch Stationen in Harpen und Weitmar.

In einer Bochumer Zeitung stand am 23. August 1907 u.a. ein Vermerk, daß mit der Bartholomäus-Kirmes in Linden ein Viehmarkt einhergehen sollte. Das war jedoch, so stellte sich einen Tag später heraus, eine dicke Zeitungssente. Die Hattinger Zeitung schrieb nämlich, daß die Nachricht insoweit stimmen würde, als auf dem angekündigten Viehmarkt nur Bären gehandelt würden und zwar von der Art, wie sie dem Bochumer Blatte durch eine Falschmeldung aufgebunden worden seien. Ein Viehmarkt fand an diesem Tage wirklich nicht statt. Es liegen auch keine Hinweise darüber vor, ob jemals ein Viehmarkt in Linden stattgefunden hat.

Helmut G. Leimann
Nevelstraße 121
44879 Bochum



Hans W. Bimbel "Attentat" zu Kaisers Zeiten auf die Kirmes in Weitmar

Die guten Beziehungen Weitmars zum benachbarten Linden sind alt und besonders an den gemeinsamen Kirmestagen immer froher Natur gewesen. Dies änderte sich auch nicht, als der Bochumer Landkreis 1885 geteilt wurde und Linden zum neuen Kreis Hattingen kam, Weitmar aber bei Bochum verblieb. Längst war der Krammarkt zu Linden, der seit alters am 24. August abgehalten wurde, die erwünschte Verlängerung des nicht minder lauten Kram- und Viehmarktes in Weitmar geworden, der immer einige Tage vorher, am 21. August stattfand.

Das königliche Landratsamt Bochum sah die Sache praktisch, als mehrere Einsprüche eingingen und stellte nüchtern fest: "Der Verkehr auf diesen Märkten ist ein lebhafter, da die Arbeitsbevölkerung darauf angewiesen ist, den größten Teil ihrer Haushaltsbedürfnisse von demselben zu entnehmen".

Nicht so die örtliche Kirche. Die witterte da schon immer Gefahr für Leib und Seele - und dagegen mußte angegangen werden. Das damals wöchentlich erscheinende Sonntagsblatt für die evangelische Kirche Weitmar berichtete dann auch in seiner Ausgabe vom 20. Februar 1898: "Das Presbyterium hat sich in der Sitzung am 15. Februar einstimmig für die Aufhebung der Kirmes ausgesprochen, weil dieselbe das christliche Leben in der Gemeinde tief schädige, und hat Pastor Kraemer mit einer diesbezüglichen Eingabe an den Gemeinderat beauftragt".

Doch als die Eingabe der frommen Weitmarer Presbyter in beiden Gemeinden bekannt wurde, erhob sich lautstarker Protest. Immerhin zählte Weitmar damals rund 12.000 und Linden fast 6.000 Einwohner, darunter gewiß eine stattliche Anzahl jener Unentwegter, die sich ihr jährliches

Vergnügen nicht nehmen lassen wollten.

Und so kam es, daß das Sonntagsblatt schon am 6. März resignierend feststellen mußte: „Am vergangenen Sonntag (!) fand in der Rothermundschen Wirtschaft [Blankensteiner Straße] eine Versammlung von Freunden der Weitmarer Kirmes statt. Wie uns gesagt worden ist, mochten sich ihrer etwa 50 eingefunden haben. Es handelte sich darum, Stellung zu nehmen zu dem »fürchterlichen Attentat«, das man auf die Weitmarer Kirmes geplant hat. Leider haben wir nicht die Gründe gehört, welche in der oben erwähnten Versammlung für die Beibehaltung der Kirmes ins Feld geführt worden sind. Uns ist nur das betrübende Resultat dieser Versammlung bekannt geworden: Man war sich einig, daß die Kirmes beibehalten werden müsse“.

In der Tat, die Protestler wehrten erfolgreich das "Attentat" ab, denn die Kirmes ist geblieben.

Hans Werner Bimbel †



Hans W. Bimbel

Von der „Schlacht bei Wiemelhausen“, die nicht stattfand

Über eine höchst originelle Begebenheit im alten Bochum - genauer in Wiemelhausen, im Bereich der damals noch fördernden Zeche Friederika - berichtete einst vor langer Zeit der „Märkische Sprecher“, Bochums erste Zeitung, ein nun auch schon seit über sechzig Jahren nicht mehr herausgegebenes Blatt.

Zufällig, so der „Märker“, an einem späten Abend - man schrieb Dienstag, den 14. November 1871 -, beobachtete ein „wanderlustiger Spaziergänger“, wie sich beim Schein einiger Laternen ein „Arbeitshaufen mit Hacken und Schaufeln“ unter Leitung eines Baubeamten daran machte, die zur Zeche führenden Gleise aufzureißen. Vielleicht, daß die Arbeit mehr Geräusch verursachte als erwünscht und nötig war, jedenfalls nahte bald von der anderen Seite, von der Zeche her, „eine Anzahl entschlossen aussehender Männer“, dessen Anführer alsbald lautstark gegen die „den Schienenstrang zerstörenden Arbeiten protestirte“. Die wortreiche Auseinandersetzung brachte nun folgendes zutage: Die

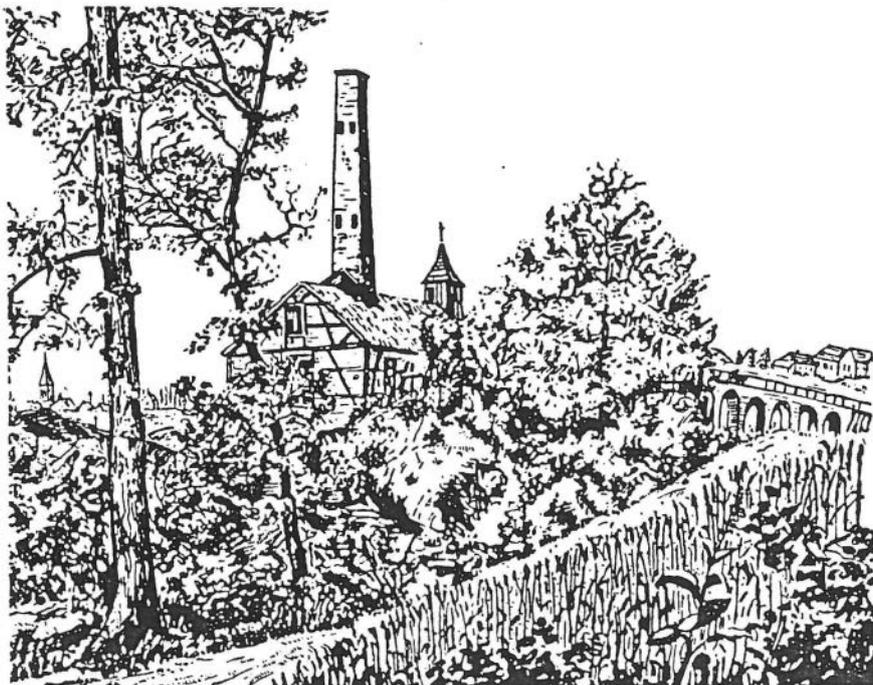
„Bergisch-Märkische“, in jenen Jahren noch die einzige Bochum anlaufernde Eisenbahngesellschaft, wollte die bei der Zeche liegende Weiche ausbauen. Allem Anschein nach - aus dem Zeitungsbericht geht dies eindeutig nicht hervor -, hatte man darüber schon früher, doch ohne sich zu einigen, verhandelt. Den Bahnanschluß hatte Friederika seit 1869. Möglich, daß die „BM“, wie die Eisenbahngesellschaft auch genannt wurde, die teure Weiche woanders einbauen wollte. Die späte Abendstunde war augenscheinlich der richtige Zeitpunkt zum „parlamentieren“. Denn der Anführer der „entschlossenen Mannen“ war kein geringerer als der Zechendirektor persönlich. Sein Verhandlungsgeschick war jedenfalls erfolgsgekrönt, immerhin ein Ereignis in einer Zeit, da die Eisenbahngesellschaften auch in kleineren Angelegenheiten es nur zu oft spüren ließen, daß sie die Mächtigeren waren.

Der uns unbekannt gebliebene Reporter (sein Zeichen war ein §), berichtete darüber dann auch launig:

„der Bauführer gab nach kurzer Zeit, vielleicht auch eingeschüchtert durch die Folge der Dunkelheit bedeutend scheinende feindliche Übermacht, den Befehl, die Zerstörungsarbeit wieder einzustellen und alles wieder in den alten Zustand herzurichten. Damit war dann die Schlacht, die der spätere Historiker wohl als die Schlacht bei Wiemelhausen bezeichnen wird, beendet“.

Der Hinweis auf die „späteren Historiker“ ist heute übrigens gamicht so abwägig. Anfang der 80er Jahre wurde auch das Bochumer Stadtarchiv Gleisanlieger. Von der rückwärtigen Front seines neuen Hauses in der Kronenstraße 47 blickte man damals noch auf die alten Gleise der längst stillgelegten Friederika-Anschlußbahn. Denn erst Mitte Januar 1983 wurde die kurze, immer eingeleisig gebliebene Anlage, in ihrem letzten Stück von der Brücke an der Hermannshöhe bis über die Oskar-Hoffmann-Straße hinaus abgebrochen. Aus der erhalten gebliebenen Trasse aber wurde ein begrünter schöner Spazierweg.

Hans Werner Bimbel †



Die Tiefbauzeche Friederika
in Bochum am Anfang des
vorigen Jahrhunderts

Treffpunkt

Sa., 26. Oktober - 14.30 Uhr
"Schnelle Ernte - Gute Ernte"
Landmaschinen aus dem Ruhrgebiet

Führung: Dr. Rainer W. Fuhrmann
Treffpunkt: Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg, Johannes-Corputius-Platz 1
Eintritt: Erwachsene DM 5,00; ermäßigt DM 2,50

Do., 7. November - 19.30 Uhr
Geologie und Bergbau im rheinisch-westfälischen Raum

Führung: Ulrike Stottrop
Treffpunkt: Mineralien-Museum Essen, Kupferdreher Straße 141-143
Eintritt: DM 3,00

Do., 14. November - 14.00 Uhr
Besichtigung des Opelwerkes Bochum

Die Teilnehmerplätze werden nach der Reihenfolge der Anmeldungen vergeben.
Treffpunkt: Adam Opel AG Bochum, Tor 1, Werk I; Bochum-Laer, Eingang am Sheffieldring

So., 24. November - 15.00 Uhr
Herbstliche Kaffeetafel

auf Haus Kennnade im Rittersaal
Treffpunkt: Rittersaal auf Haus Kennnade
Kosten: Mitglieder DM 5,00; sonst DM 10,00
Teilnehmerkarten sind ab 28. Oktober beim Verkehrsverein Bochum (Hbf) erhältlich.

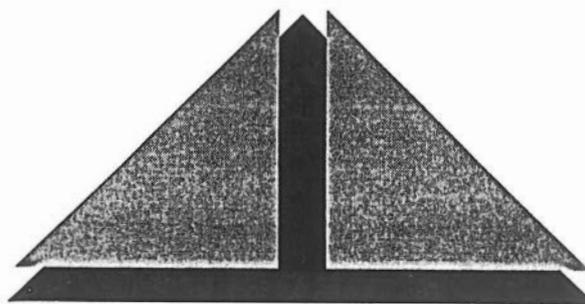
Do., 12. Dezember - 19.30 Uhr
Was ist und was tut ein Synodalarchivpfleger?

Referent: Altsuperintendent Wolfgang Werbeck
Treffpunkt: Clubraum im Bildungs- und Verwaltungszentrum (BVZ) am Rathaus

Der **Senioren-Stammtisch** der Kortum-Gesellschaft findet jeden zweiten Montag im Monat statt.

Treffpunkt: Gaststätte Uhle, Bochum, Huestraße 24
Beginn: 15.00 Uhr

Das detaillierte Programm liegt aus im Verkehrsverein am Hauptbahnhof sowie im Info-Zentrum im Rathaus und kann bezogen werden von der Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.



SCHATEN

Die Buchhandlung

Der Taschenbuchladen
Dr.-Ruier-Platz • 44787 Bochum
Tel.: 0234/16626

Wissenschaftliche Buchhandlung
Huestraße 17-19 • 44787 Bochum
Tel.: 0234/14089 und 14080

Schaten im City-Point
Kortumstraße 89 • 44787 Bochum
Tel.: 0234/16033

Universitätsbuchhandlung
Uni-Center 221 • 44789 Bochum
Tel.: 0234/704664

SCHUHGESCHÄFTE GIBT ES
VIELE
UNS GIBT ES NUR
EINMAL
IHR BOCHUMER SCHUH-FACHGESCHÄFT
LÖTTE

Geschichts-, Heimat- und Bürgervereine in Bochum und Wattenscheid

Altenbochumer Bürgerverein e.V.

Richard Doll
Wittener Straße 199
44803 Bochum
Tel. 351028

Bergmannstisch Bochum-Süd

Klaus K. Tischmann
Am Rechteck 17
44795 Bochum
Tel. 430779

Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e.V.

Arbeitskreis Bochum
Prof. Dr. Ernst Beier
Vornholzer Straße 32
44801 Bochum
Tel. 701198

Helmat- und Bürgerverein Bochum-Ehrenfeld e.V.

Heinz-Paul Werner
Gabelsberger Straße 10
44789 Bochum
Tel. 337159

Helmat- und Bürgerverein Eppendorf

Wolfgang Schulz
Ruhrstraße 113
44869 Bochum
Tel. 02327 / 75563

Bürger- und Gewerbe-Verein Bochum-Gerthe

Klaus Kaesler
Am Krähennocken 62 e
44805 Bochum
Tel. 87505

Förderverein Zeche Hannover

Günter Wallach
Sonnenscheinstraße 4
44793 Bochum
Tel. 523635

Arbeitsgemeinschaft Bochumer Helmat- und Bürgervereine

Gerhard Kaufung
Albert-Schweitzer-Straße 2
44801 Bochum
Tel. 701915

Bürgerverein Hiltrop-Bergen e.V.

Karl-Wilhelm Kampmann
Bergener Straße 60
44807 Bochum
Tel. 851534

Hordeler Bürgerverein e.V.

Kurt Becke
Hannoverstraße 60
44793 Bochum
Tel. 521901

Bochumer Kulturrat e.V.

Gerd Kivelitz
Lothringer Straße 36
44805 Bochum,
Tel. 862012

Verkehrs- und Geschichtsverein Langendreer-Werne e.V.

Dr. Reinhard Seidenstücker
Bonifatiusstraße 47
44892 Bochum
Tel. 291750

Bürger- und Verkehrsverein von Linden-Dahlhausen

August Weinbremer
Am Trappen 11
44879 Bochum
Tel. 492381

VHS-Gruppe zur Geschichte der Stadtteile Linden und Dahlhausen

Engelbert Wühl
Stemmansfeld 10
44795 Bochum
Tel. 473026

Bochumer Malabendgesellschaft 1388 e.V.

Klaus Liermann
Am Bergbaumuseum 53
44791 Bochum
Tel. 595041

Rosenbergverein e.V.

Werner Roßteutscher
Händelstraße 7
44805 Bochum
Tel. 852117

Helmat- und Bürgerverein Bochum-Steinkuhl

Wilhelm Schelp
Ahornweg 2
44801 Bochum
Tel. 770691

Stlepeler Verein für Helmat- forschung e.V.

Wilhelm Hensing
Kosterstraße 119 a
44797 Bochum
Tel. 791070

Helmat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V.

Carl Friedrich Beckmann
An der Papenburg 30
44866 Bochum
Tel. 02327 / 3790

Bürgerverein Bochum-Weltmar e.V.

Gerd Krüger
Franziskusstraße 7
44795 Bochum
Tel. 431071

Geschichtskreis Weltmar

Dr. Ernst-Albrecht Plieg
Erlenstraße 50, 44795 Bochum
Tel. 311877

Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.

**- Vereinigung für Helmatkunde,
Stadtgeschichte und
Denkmalschutz -**
Eberhard Brand
Graf-Engelbert-Straße 18
44791 Bochum
Tel. 581480

*Genannt sind die Vorsitzenden oder
Geschäftsführer der Vereine.
Um Korrekturen und Ergänzungen
wird gebeten.*